Conc. C.
388

Conc. 388. (Zürzburg)

Versammlung

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Versammlung

der

deutschen Erzbischöfe

und

Bischöfe

zu

Würzburg im November 1848.

Würzburg.

Stahel'sche Buchhandlung.

—

1849.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Und wenn der Geruch der Verwesung durch die Gesellschaft hindurch geht und der Uebermuth keine Grenzen mehr kennt, so thun die Brunnen des Abgrundes sich auf und die Fluthen brechen über sie herein. In der Sprache der Menschenkinder wird es eine Revolution genannt, wenn also die Ordnung umgekippt, in der Sprache der Ueberirdischen ist es ein Umschwung nach dem Richtmaß ewiger Ordnung von der Vorsehung zugelassen."

Görres. Wallfahrt nach Trier.

Digitized by Google

I.

Kaum jemals, so weit zurück bis in die graueste Ferne wir auch die Weltgeschichte verfolgen, haben sich die denkwürdigsten bedeutungsvollsten Ereignisse, Schlag auf Schlag nicht einander folgend, nein, sich überstürzend, fieberhaft überspannend, zermalmend auf die Saiten unsres geistigen Wesens einwirkend — in eine so kurze Spanne Zeit wie ein Jahr ist, zusammengedrängt. Und wäre Alles was geschehen ist etwas *Positives*, bestünden die Thaten dieses Jahres 1848 in Neugestaltungen, in organischen Bildungen: von Staunen ergriffen, bewundernd müßten wir dastehen vor der göttlichen Kraft und Fülle des Menschengeistes, einer Kraft und Fülle, die dann alle Berechnungen und Erfahrungen der Weltweisen und Geschichtskundigen zu Schanden machte. Aber es ist nicht an dem: es wurde nicht aufgebaut, sondern niedergerissen, und Alles was geschehen bisheran ist nur *negirender* Natur. Die sich noch einige Besonnenheit Bewahrenden in dem betäubenden und verwirrenden Um- und Ueberstürzen und Aufwühlen mußten mit Schrecken sich fragen: Wer ist der da spreche, bis hieher und nicht weiter? mußten zagend umschauen nach dem Meister, welcher den Zauberlehrlingen, die es vergessen, das beschwörende Wort zurufe! Erst spät, um bei unserm nächsten Vaterlande stehen zu bleiben, erhoben sich die Stimmen einiger Wenigen, die den Taumel glücklich losgeworden, und sprachen: Nicht das war der Gesammtwunsch, der Gesammtwille des deutschen Volkes, mit einem Schwamm über den deutschen Bund und die deutsche Geschichte, über Volk und Dynastien, über sociale und rechtliche Verhältnisse hinzufahren. Nicht tabula rasa wollte man machen, nicht die ehrwürdigen, schat-

Digitized by Google

tenden alten Fichten wollte man zusammenschlagen und im Meiler zu Kohlen brennen, und dagegen in der unbeschatteten, wüsten Pflanzung Ruthenschößlinge zu künftigem Gebrauch einsenken. Es war der vernünftige und wohlerwogene Wille des deutschen Volkes in seiner eigentlichsten und umfassendsten Bedeutung die morschen Stämme auszureuten, die dürrrn Aeste abzusägen, die Wasserschößlinge wegzureißen, die zu dicht wuchernden zu lichten — aber den alten ehrwürdigen Eichenhain wollte es behalten, und es lag nicht in seiner Absicht, für seinen bereits bebauten Boden, statt abwechselnder Wälder und Getreidefluren, gleich amerikanischen Ansiedlern leeres Rodeland zu gewinnen.

Wenn aber im Wirbel der menschliche Geist sich dreht und alle irdischen Einrichtungen wanken und zittern wie erschüttert von einem allgemeinen Erdbeben: da ist Eine Anstalt berufen, die unerschütterliche, bergende, bei allen Stürmen umfriedete Stütze zu bilden, als Positivstes dem ewigen Widersacher, dem Geiste der Verneinung, welcher nur zerstören kann, Trutz zu bieten. Und diese Anstalt — brauche ich sie zu nennen? Verfolgt mit Feuer und Schwert, mit List, durch spitzfindige Irrlehren, durch Aergerniß von ihren eigenen Kindern gegeben, verläumdet, verhöhnt, gelästert, mißhandelt, gedrückt, möglichst in Ketten gelegt, geplündert, beraubt, wie ihr Bräutigam der Wahrheit Zeugniß gebend und sie bewahrend, die Erhalterin uud Pflegerin der wahren Wissenschaften, ächten Kunst, zur Bildung der Jugend, zur Erziehung der Menschheit berufen durch das Wort der Wahrheit und der Liebe, begleitend und geleitend die Menschen', welche die Liebe nicht von sich weisen mit ihrem Segen, von der Geburt bis an den Tod und über den Tod hinaus; den triumphirenden, den leidenden und den kämpfenden Theil ihrer Glieder umfassend, wilde Völker zähmend, Wüsten bevölkernd, weit entfernt von aller Furchtbarkeit, gewaltig nur durch Segen, Besitzerin der einzigen, überall ausreichenden, treu auf dem Glauben ruhenden Autorität; die alte feste Stadt, auf dem Felsen erbaut, an dem die Stürme der Hölle zerschellen, vorgebildet durch Noe's Arche, das Haus Gottes, Christi Leib — das ist die Kirche. Mit Entschiedenheit tritt sie jetzt auf, einer Zeit und einem Geschlechte, das sich nahezu selbst verloren, den Schwerpunkt wieder zu geben, dem Rechte in der Wahrheit Geltung zu verschaffen, indem sie einem Jedem das Seine vindicirt. In

Digitized by Google

dem Lande aber, wo, weil der Gährungsstoffe am meisten vorhanden, die Trübung am weitesten gediehen, in unsrem Vaterlande findet sie es für nöthig, dem Außerordentlichen mit außerordentlichen energischen Maßregeln zu begegnen. Hiezu bietet sich ihr, der an Mitteln und Wegen unerschöpflich reichen, die altehrwürdige Form einer Synode der kirchlichen Oberhirten dar, eine Maßregel, die man unfehlbar nennen mag, denn der heilige Geist schwebt über einer Versammlung der Apostel und erleuchtet die Nachfolger des Herrn, die über das Heil seiner Kinder zu berathen aus allen Gauen zusammenkommen. In diesem Sinne war die Versammlung der deutschen Erzbischöfe und Bischöfe, welche vor Kurzem in der uralten Stadt des heiligen Kilian tagten, eine überaus wichtige und bedeutungsvolle, und während auch nicht eine einzige Stimme sich erhob — ein charakteristisches Zeichen! — um von dieser Versammlung geringschätzend oder, wie doch bei allem Kirchlichen zu geschehen pflegt, spottend und höhnisch zu reden, beeilte man sich im Gegentheil, trotzdem die Zeit von den größten Ereigniffen bewegt wird, ja die gehörige Würdigung der einzelnen Fakta kaum mehr möglich, dieser rasch ins Werk gesetzten und anspruchslos auftretenden Versammlung eine ehrfurchtvolle Aufmerksamkeit zuzuwenden, die von ihr erlassenen Schriften — eine Denkschrift, ein Hirtenwort und eine Ansprache an den Klerus — mit Ernst und Verständniß aufzunehmen. Einen Beweis hievon bildet der folgende Aufsatz, welchen das angesehenste Organ der deutschen periodischen Presse bringt.

„In der alten Bischofsstadt am Main nahm sich das volle Bewußtsein der katholischen Kirche zusammen, und die dort Versammelten legten in einem öffentlichen Actenstücke die Grundsätze dar, welche die Kirche auch in dieser Zeit der Stürme und Wirrsale in ihren Maßnahmen leiten würden. Beneidenswerthe Stellung der katholischen Kirche, die von keinem Sturme der Zeit sich in ihren Grnndgedanken irre machen läßt! Von allen Seiten angefochten, von ausgedehnten Abfällen bedroht, inmitten des Unglaubens und der Frivolität die ihr am Herzen nagen, in einem Augenblick, da ihr Haupt von den Schaaren umringt und gehalten ist, deren Gesinnungsgenossen allenthalben die Hände gegen den Bau der Kirche erheben, sprechen ihre Vertreter dieselbe Sprache, die uns aus den Blättern ihrer Geschichte entgegenhallt; das Schiff-

Digitized by Google

lein Petri, so hoch auch der Sturm geht, hat die Verheißung des sichern Hafens, es trägt allezeit Cäsar und sein Glück. Wie man auch die Ansprüche der katholischen Kirche ansehen möge, wenn man nur für Consequenz und Charakter und höhere Weisheit Sinn und Gefühl hat, der Höhe der Ansicht, der Weite des Blicks, der Festigkeit des Vertrauens, die aus dem erwähnten Aktenstücke spricht, wird man die Anerkennung nicht versagen können. Selbst die Schreibart ist von der Größe des Inhalts und von der Schwere der Gedanken getragen, es ist nicht das gewöhnliche Cento von Bibelstellen und patristischen Citaten, welches uns so häufig auf diesem Felde begegnet, sondern es ist die Größe kirchenfürstlicher Gedanken in einem Ausdruck der von den Vorzügen hoher und edler Bildung zeugt, und mit einer seltenen Feinheit diplomatischen Geschicks verbunden. Die offene Anerkennung dieser Vorzüge kann aber nicht abhalten das schöne Ganze in seine Theile zu zerlegen und nachzusehen, was diese edel und fein ausgedrückten Gedanken bezwecken, welche Schritte diese hohen Worte andeuten, welcher Plan für die nächste Zeit aus ihnen herauszuschauen ist.

„Die Aeußerungen der verschiedenen Organe der katholischen Kirche haben vom Anfang der dießjährigen Bewegung an keinen Zweifel über den Standpunkt gelassen, von welchem die katholische Kirche diese Bewegung in Bezug auf ihre Interessen betrachtete; es bedurfte nichts als die in ganz ungewöhnlicher und sicherlich auf den Effekt berechneter Weise betonten Worte der Zustimmung katholischer Abgeordneten in den verschiedenen deutschen Kammern zu den Vorschlägen allgemeiner Religionsfreiheit zu hören, um diesen Standpunkt mit Sicherheit zu erkennen. Die katholische Kirche fühlte sich in den der Bewegung vorangegangenen Jahren durch den Polizeistaat ebenso sehr, ja noch mehr gedrückt als die protestantische. Der Sturm, der ihn über den Haufen warf, war ihr willkommen; in den allgemeinen Ruf nach Freiheit stimmte sie deßhalb im Hinblick auf die Beschränkung, die sie erfahren, vollen Herzens ein, auch sie wollte administrativer Bevormundung und Controle enthoben sein, das war ihr das Wahre in diesem Ruf, und wenn sie in denselben einstimmte, so that sie es mit derselben Stimme, welche z. B. kurz vor dem Abschluß des bayerischen Concordats und seitdem fortwährend die Freiheit und Selbständigkeit der Kirche mit allem Nachdruck forderte. Wenn die versprochene

Digitized by Google

allgemeine Freiheit ſich verwirklicht, ſo muß ſie auch ihr zu gute kommen, auch ſie wird frei ſein, und dieſe Freiheit entſpricht ihrem Weſen und ihrem Beruf, denn wie wollte ſie ohne Freiheit dieſem Beruf entſprechen, im Sturm der rohen Gewalt gegen Throne und Verfaſſungen den Glauben und die in ihm wurzelnde Sitte zu hüten? Den Thronen, den Verfaſſungen ſtellt die katholiſche Kirche als Gegengeſchenk der Freiheit ihre ganze Macht gegen die Anarchie zur Verfügung, oder ſie weist ſie wenigſtens darauf hin, daß in dieſer Macht der ſicherſte Schild gegen die zerſtörende Gewalt der Dämonen der Sittenloſigkeit und der Unordnung ſei. Sie fürchtet eine allgemeine Religionsfreiheit nicht; denn nur der Schwache fürchtet die Freiheit, ſie aber vertraut auf eine durch achtzehnhundertjährige Wirkſamkeit verbürgte Thätigkeit, und iſt überzeugt, daß ihre Thaten in der Gegenwart ihrer langen Ahnenreihe von Petro und Paulo her, ſich nicht unwürdig erweiſen werden. Wächterin des Glaubens iſt ſie von jeher geweſen, ſie hat damit der Sitte Grund und Stütze gegeben und die geſellſchaftliche Ordnung gehalten und, wenn ſie fiel, wieder aufgerichtet, ſie hat auch heute keinen andern Wirkungskreis, ſie wird heute thun was ſie zu allen Zeiten gethan hat, und wird es in der Ueberzeugung, daß ſo wenig heute als in der ganzen langen Vergangenheit die Pforten der Hölle ſie überwältigen werden, und mit ihr wird, ſie vertraut ſicher darauf, die ſtaatliche Ordnung in allen den Formen ſtehen, in denen ſie hier ſo, dort anders, hier als Republik, dort als Monarchie mit den verſchiedenſten Modificationen erſcheint. Als die alte wirkte ſie, als immer dieſelbe. In dieſem Punkte gibt ſie keine Aenderung, keine Umgeſtaltung zu, nach ihrer uralten, überlieferten Verfaſſung nimmt ſie ihre Stellung der neuen Ordnung der Dinge gegenüber. Wir haben nicht nöthig, ſie um die Organiſation des Heeres, das ſie als Hilfsheer der ſtaatlichen Ordnung anbietet, zu fragen, wir kennen ſie, jedes Handbuch des katholiſchen Kirchenrechts lehrt uns dieſe Organiſation bis ins Einzelſte kennen. Da iſt ſehr genau beſtimmt, wie die Kirche ſich zum Staate, wie zu andern Religionsgemeinſchaften (denn ſie können nicht ſagen Kirche) geſtellt denkt, welche Rechte ſie hinſichtlich der Ordnung ihrer Angelegenheiten (des Kirchenregiments) in Anſpruch nimmt, ſie weiß es daß ſie, eben weil ſie die Hüterin der Sitte iſt, in nothwendiger Beziehung zum Staate ſteht, und ſie ihrerſeits *will*

Digitized by Google

auch keine Trennung vom Staate. Sollte dieſe Trennung eintreten, ſo wird ſie dies geſchehen laſſen, aber ſie wird die von ihr ſelbſt und im wechſelſeitigen Einverſtändniß geknüpften Zuſammenhangsfäden ihrerſeits nicht trennen, wo nicht etwa die Pflicht der Selbſterhaltung dies geböte. Man kann nicht deutlicher ſprechen, wenn man nicht einfach ſagen wollte, daß man die volle, ungeſchmälerte Vollziehung der Concordate in dem Sinn anſpreche, in dem die Kirche die Beſtimmungen dieſer Concordate verſteht, und wenn der Staat ſich dem entgegenſetze, daß ſie ſich in ihre ſelbſtändige Stellung zurückziehen werde mit der Stärke der Sieger von achtzehnhundert Jahren. Freiheit will die Kirche, Selbſtändigkeit, für beide Güter werden die Biſchöfe bis aufs Blut kämpfen, jede Einmiſchung des Staats in kirchlichen Angelegenheiten muß, weil ſie dieſe Freiheit ſtört, bekämpft werden. Dabei trennt ſie ſich in keiner Weiſe von ihrem Mittelpunkte, dem Papſte; auf ihn, auf ſeine Vermittlung verweiſen die Biſchöfe für die Fälle, da in Folge der neuen Ordnung Verhältniſſe ſich geſtalten könnten, die einer ſolchen Vermittlung bedürfen, wie das Patronatsrecht des Staates und das königliche Placet. Aber wo weder Verträge noch Beſtimmungen des Kirchenrechts einem Präſentations- oder Beſtätigungsrechte das Wort reden, da müſſen die Biſchöfe ihr Recht oder vielmehr die Freiheit der Kirche behaupten. Man ſieht, die katholiſche Kirche iſt für jeden Fall gefaßt, auch für den Fall, daß die Regierungsformen in Deutſchland ſich änderten, der Regierung, dem Staate, in welcher Form er ſich darſtelle, ſteht die Kirche gegenüber; ſie wird (wie die franzöſiſchen Biſchöfe in der erſten Revolution gezeigt haben) auch der Republik keinen Finger breit nachgeben, und die Freiheit der Kirche bis zum Martyrthum wahren. Die Kirche ändert ſich nicht, ihre von Gott kommende Verfaſſung bleibt und beſteht unter allem Wechſel menſchlicher Verfaſſungen; ſie ſieht in dem, was geſchieht, kein Ende der kirchlichen Dinge, ſondern nur veränderte Formen, denen allen ſie ſich gewachſen fühlt. Auch in dem äußerſten Fall, daß man ſie als bloßen Privatverein betrachten wollte, wird ſie nichts an ihren Anſprüchen ändern; man wird ſie auch ſo und um ſo mehr ihre Angelegenheiten mit voller Freiheit und Selbſtändigkeit ordnen laſſen müſſen; ſie ſetzt den Fall einer kirchenfeindlichen Regierung, die wohl die andern religiöſen Vereine bei ihrer Freiheit ließe, die katholiſche Kirche aber zu be-

Digitized by Google

ſchränken für gut fände — dem würde ſie die ihr innewohnende volle Kräft entgegenſetzen.

„Wozu ſie aber dieſe Freiheit und Selbſtändigkeit anwenden wolle, um die Kirche in ihrem Weſen und ihrer Kraft zu erhalten und darzuſtellen, iſt uns bekannt. Einmal gibt ſie kein Theilchen von dem ſtrengſten Begriff der Katholicität auf, die Erde gehört ihr, ſie hält mit den Andersgläubigen Friede, aber ſie kann und ſie darf das Streben nicht aufgeben, Alle zu ſich herüberzuziehen, für dieſes Streben nimmt ſie die vollſte Freiheit und Selbſtändigkeit gleichfalls in Anſpruch. Proſelyten zu machen iſt ihr Beruf. Und damit die Werkzeuge für dieſen Beruf vollſtändig gebildet werden können, damit die Glieder der Kirche jedes für ſich im Glauben befeſtigt, im Intereſſe der Kirche unterrichtet, gegenkirchlichen Einwirkungen entnommen ſeien, ſo fordert die Kirche die Entfernung aller Schranken, welche die volle Freiheit des Unterrichts und der Erziehung der ihr Angehörigen hemmen. Von der Volksſchule bis zur Univerſität ſollen dieſe Schranken fallen, denn die Kirche umfaßt den ganzen Menſchen und bildet ihn ganz aus, und ihre Befähigung für dieſe Ausbildung zeigen ihre wiſſenſchaftlichen Leiſtungen. Damit dies aber geſchehen könne, muß ſie das Recht haben Lehrer und Lehrbücher zu prüfen, zu wählen, zu beſtimmen; ſie muß die Lehrer nach ihren Grundſätzen heranbilden laſſen, ſie allein kann ſie für reif erklären, ihr muß unbedingt freiſtehen ſie zu verwenden, zu überwachen, zu rügen und zu beſeitigen, ihr muß es freiſtehen, zu beurtheilen, welche für die Erziehung beſtimmten Vereine und Corporationen beibehalten, errichtet oder aufgehoben werden ſollen, ſie muß eigene Unterrichts- und Erziehungsanſtalten im ausgedehnteſten Sinne errichten und leiten dürfen. Ohne dieſe Rechte wäre es ihr unmöglich, die Schule von aller Verderbniß frei zu halten, welche die Reinheit der Kirche gefährdet. Dies fordert ſie in Bezug auf das Innere. Die äußere Möglichkeit der Unterrichts- und Erziehungsanſtalten aber hängt von den äußern Mitteln ab. Die Kirche hat demnach die Verpflichtung, die Fonds und Einkünfte der Schule zu wahren nicht nur, ſondern auch diejenigen, die ihr entzogen ſind, zurückzufordern, ſie hat die Religionsbücher auszuwählen, den Religionsunterricht in den Schulen zu leiten und zu viſitiren, und die höhern theologiſchen Studien zu überwachen, ſie hat Seminarien zu errichten

Digitized by Google

und ihre Einkünfte zu verwalten, sie hat deren Lehrer und Zöglinge zu bestimmen, und der Staat hat sich weder an den theologischen Prüfungen noch an der Aufnahme in die Seminarien, noch an den Pfarrconcursprüfungen zu betheiligen. Da eine solche Selbständigkeit aber ohne alle Bedeutung und Wirkung wäre, ohne die äußern Mittel sie zu behaupten, so behält sich die Kirche das Recht auf ihre milden Stiftungen ausdrücklich vor, sie verlangt ausreichenden Schutz für alles katholische Kirchen- und Stiftungsvermögen. Und weil auch in den äußern kirchlichen Formen das innere Wesen der Kirche sich getreu darstellen soll, so muß der Kirche die vollkommen freie Bestimmung über ihren Cultus, über die Gebete und öffentlichen Andachtsübungen (wozu auch Wallfahrten und Processionen gehören) bleiben, und die Errichtung geistlicher Vereine, Klöster und anderer Gesellschaften muß ihr unbedingt freistehen. Werfen wir von diesen Grundsätzen weg einen Blick auf die Wirklichkeit der Dinge, betrachten wir die gegenwärtigen Zustände, so müssen wir, wenn diese Grundsätze zum Vollzug kommen sollen, große Kämpfe erwarten. Diese werden zunächst auf dem Gebiet des Kirchengutes beginnen und in den Ständekammern ausgefochten werden. Ich erwähne des Kirchengutes zuerst, nicht als ob ich glaube, daß man sich von Seite der andern Kirchen den Anspruch auf Katholicität in dem angegebenen Sinne und mit den aus diesem Sinne hervorgehenden politischen Folgerungen gefallen lassen werde, oder als ob Regierung und Stände daran denken könnten, den andern Ansprüchen zu willfahren, sondern weil nach den Entscheidungen in der Ablösungsfrage, welche im laufenden Jahre erfolgt sind, eben die Ansprüche auf Sicherung und Schutz des noch vorhandenen Kirchenguts und auf Wiedererstattung des entzogenen am meisten in den Vordergrund sich stellen. Die katholische Kirche hat in allen ähnlichen Fällen immer ihr ganzes System geltend gemacht, und die volle Gesammtheit ihrer Ansprüche ohne irgend eine Lücke der Welt vorgehalten; es fragt sich nur, mit welcher Aussicht sie das in diesem Augenblick thue. Sicherlich mit einer bessern als im Anfange der französischen Revolution und als nach der Säcularisation in Deutschland. Es scheint den lärmenden Erscheinungen des Unglaubens, der Unkirchlichkeit, des Indifferentismus und des Atheismus gegenüber paradox zu behaupten, daß die Sympathien für die Kirche zugenommen

Digitized by Google

haben. Wer aber in der Lage war, die unermüdlichen und aufopfernden Bestrebungen für die Kirche in der Nähe zu sehen, wer es weiß was für Belehrung, Glaubensernst und Begeisterung, für Wohlthätigkeit im weitesten Sinne von Geistlichen und Laien der katholischen Kirche seit dreißig Jahren geschehen ist, wird diese Behauptung nicht mehr paradox finden; was eben in Frankreich in dieser Beziehung vorgeht, ist ein klarer Beweis für diese Behauptung. Wem wären die ausgedehnten und innerlich mächtigen Arbeiten für diesen Zweck in Deutschland und England verborgen geblieben, und wer könnte zweifeln, daß in Italien, nachdem das Fieber, welches dieses unglückliche Land schüttelt, ausgetobt hat, in der wiedergekehrten Ruhe die Kirche ihr Verhältniß zu den Bewohnern jenes Landes in größerer und bewußterer Festigkeit hergestellt sehen werde? Zwei Principien beherrschen gegenwärtig die Welt: das demokratische in dem Sinn, in welchem soeben Preußen es aufgefaßt, und seine Staatseinrichtung darnach umgestaltet hat, und in welchem Oesterreich nicht angestanden hat von einer Vertretung des Volkes, von gleichen Rechten aller zu sprechen, und das kirchliche, dessen innere Verwandtschaft mit jenem offenbar ist. Das kirchliche hat eine Stärke gewonnen von welcher diejenigen keinen Begriff haben, welche meinen, die Organisation der Kirche durch Institutionen zu ersetzen, denen die treibende Kraft fehlt, welche den Lebenskern der bestehenden Kirchen bildet und Lichtfreundschaft und Deutschkatholicismus für Mächte halten die der römischen oder evangelischen Kirche gewachsen sein könnten.

„Eben aber, weil das kirchliche Princip eine so große Stärke gewonnen, weil es die kräftigen Geister sich zu eigen gemacht hat, ist man auf seine tieferen Gründe mit aller Energie des Geistes und des Herzens zurückgegangen, und vor diesen, vor dem weltüberwindenden Inhalt des Evangeliums, der in sich stets derselbe jegliche Zeit in eigener Weise ergreift, und bildsam uud bildend im paulinischem Sinne allen Alles wird, verschwindet jede egoistische, eigensüchtige, irdische Interessen in den Vordergrund stellende Bestrebung, und indem sein Wesen die der Zeit passende Form sucht, muß verschwinden was diesem Wesen nicht entspricht. In diesem Sinne ist die Kirche ein Werdendes, obwohl ihr Ergebniß in den Einzelnen ein Fertiges sein kann. Mit der Klarheit in den politischen Bestrebungen wird auch die Klarheit der Einsicht in das

Digitized by Google

Wesen der Kirche wachsen, und in dieser Klarheit werden beide, Staat und Kirche, dauernd Hand in Hand gehen, nur wo das Wesen der Kirche und das Wesen des Staates verkannt wird, liegen beide im Streite."

Nur beiläufig erwähnt dieser „Kirchliches" überschriebene Aufsatz (Allgem. Zeit. Nr. 354. Beilage) zweier fast zu gleicher Zeit tagenden Versammlungen von Männern entschiedener Fractionen der evangelischen Confession in Wittenberg, der strengen Lutheraner zu Leipzig: allein nur der Synode zu Würzburg vindicirt der Verfasser gewissermaßen unwillkührlich eine höhere eingreifende Bedeutung. Es ist dies ein sprechendes Zeichen der Zeit, welche, wie überhaupt sich in Gegensätzen und Sprüngen bewegend, bei aller Frivolität, bei der rücksichtslosesten Auflehnung gegen Gott und Christenthum, die Kirche im katholischen Europa wieder populär gemacht hat. Die Times sogar gestehen dies ein, so schwer es ihnen auch offenbar ankommt, daß sie es muß, und darum einige bittere Seitenhiebe nicht unterläßt. So sagt diese große englische Zeitung, indem sie die Entfernung des heiligen Vaters aus Rom bespricht: „Es ist Thatsache, wie sonderbar und da und dort unwillkommen die Behauptung auch klingen mag, daß in der Stunde seiner Flucht und seines Sturzes Pius IX. vollständiger und wesentlicher Papst und Oberhaupt der lateinischen Kirche war und ist, als es Hunderte seiner Vorfahren mitten im Glanze des Lateran waren. Persönlich hat der abgesetzte(?) Papst der Welt kein alltägliches Maß evangelischer Tugenden gezeigt, und wiewohl, bei dem unwürdigen Charakter seiner Unterthanen und in diesen unglücklichen Zeitläuften, seine politischen Fähigkeiten zur Durchführung der von ihm begonnenen gemäßigten Reformen nicht zureichten, so hat doch die Erscheinung eines so wohlwollenden und gewissenhaften Mannes auf dem päpstlichen Thron, inmitten der Wirniß von Europa, auf die Einbildungskraft der ganzen katholischen Christenheit einen mächtigen Eindruck gemacht und ihre Liebe gewonnen. Demgemäß hat, in einer Krisis wo jede andere Autorität mehr oder minder erschüttert worden, die römische Hierarchie in allen Ländern, wo sie besteht, ihren Einfluß ausgebreitet und offener ihre Macht entfaltet. Ihr Ruf ist überall nach gänzlicher Freiheit, worunter sie die Wegräumung aller jener Beschränkungen versteht, welche ihre Verbindung mit der weltlichen Macht begleitet haben.

Digitized by Google

Die in Irland, Belgien und den Vereinigten Staaten gemachte Erfahrung hat ihre Häupter überzeugt, daß der Förderung jener geiſtlichen Herrſchaft über die Seelen der Menſchen, welche ſie anſtreben, demokratiſche Verfaſſung und demokratiſche Agitation keineswegs ungünſtig ſind, und daß die Macht der katholiſchen Hierarchie auch noch zunehmen kann, nachdem vielleicht alle andern alten Autoritätsformen gefallen ſein werden. Unter dieſen eigenthümlichen Zeitrichtungen, die Kirche mit dem Volke nnd das Volk mit der Kirche zu verknüpfen, hat ein außerordentliches Zuſammentreffen von Umſtänden das Oberhaupt dieſer Kirche unter den Schutz der franzöſiſchen Republik geſtellt. Sonderbar iſt es freilich, daß ein Volk, wie die Franzoſen, die in ihren politiſchen Anliegen bis zum Uebermaß auf fremden Einfluß eiferſüchtig ſind, gleichwohl mit friſchem Enthuſiasmus das geiſtliche Anſehen eines italieniſchen Prieſters begrüßen, deſſen Macht dermalen durch die katholiſche Kleriſei Frankreichs ſo reel und wirkſam iſt, daß ſie weſentlich zum Entſcheid der Präſidentenwahl beitragen kann. Noch ſonderbarer iſt es, daß der Verzicht auf den Vernunftgebrauch in Sachen des Glaubens und der Disciplin, welcher die Grundlage der Macht des römiſchen Klerus bildet, die kühnſten Verſuche und abenteuerlichſten Theorien in der weltlichen Regierung nicht blos überlebt, ſondern ſogar mit ihnen Hand in Hand geht. Doch das iſt nur eines von den Wundern der Zeit in der wir leben; die Löſung ſolcher Probleme gehört der Zukunft an."

Ein anderes engliſches Blatt, der Spectator, ſagt: „Wer hätte gedacht, daß eine franzöſiſche Republik je berufen ſein würde, zu Gunſten eines Papſtes die überlieferte Politik der franzöſiſchen Monarchie auszuüben! Frankreich iſt alſo immer noch „la fille ainée de l'Egliſe", die allerchriſtlichſte Nation. Welch' ein Zeichen der Zeit, und welcher Umſchwung der Dinge ſeit dem vorigen Jahrhundert, die erſte Republik ſtürzte die Altäre um und ſchlachtete die Prieſter; die neue ſendet Truppen ab und bietet dem von einer Revolution belagerten Oberhaupt der Kirche eine Zufluchtſtätte an."— So ſehr empfindet man in Frankreich, daß die einzige Rettung des untergehenden Staates, der untergehenden Geſellſchaft in einem feſten Anſchluß an das poſitive Chriſtenthum, und zwar an die katholiſche Religion iſt, ſo ſehr empfindet heutzutage die Nation, daß ſie des Papſtes bedarf, und zwar des freien Papſtes zu Rom, äußert

Digitized by Google

hierüber der tiefblickende Herr von Eckstein. (Allgem. Zeit. Nr. 347. Beil. Die französische Intervention im Kirchenstaat.) Wollte Gott, man könnte das Nämliche von dem deutschen Volke sagen — doch mögen wir hoffen und bauen auf das Wirken und Gebet seiner Hirten; sie werden Dauernderes und Tüchtigeres gestalten als die Männer, welche beschließen, die Schule, also die Jugend, möge von der Kirche „emancipirt" werden! Ja, hoffend und vertrauend betrachten wir die Zusammenkunft des deutschen Episkopats, welche erst kurz vorher der Erzbischof von Köln, als er seine Suffragan-Bischöfe um sich versammelte, angeregt hatte, als einen trostreichen, versöhnenden, nicht zerstörenden, sondern aufbauenden, schaffenden Abschluß des eben verrinnenden Sturmjahres, und halten dieses seit Jahrhunderten nicht dagewesene Ereigniß — wohl der Vorläufer eines Nationalconzils — für wichtig genug, um ihm eine Besprechung zu widmen, die — möge man sie als eine gewiß zeitgemäße Rund- und Umschau, eine Art von Commentar zu den offiziellen Erlassen der Versammlung oder auch als ein pium desiderium betrachten — lediglich anregen will zur Beherzigung einiger Fragen der Zeit. Da nun die Aussprüche der Kirchenfürsten den Ausgangspunkt und die Grundlage unserer Erörterungen bilden, wird es passend sein voraus zu schicken:

II.

Die Denkschrift

der in Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands.

Als in den Märzstürmen dieses Jahres das auf dem wiener Congresse im Frühling 1815 von den deutschen Fürsten und ihren Staatsmännern errichtete Gebäude der politischen Gestaltung Deutschlands in seinem Grunde erbebte und die Fürsten dem durch alle Gauen des Vaterlandes erschallenden Rufe nach Freiheit Rechnung tragen zu wollen sich geneigt erklärten: da erkannten es die katholischen Bischofe, daß, wie entschieden und streng auch die Kirche anarchische Bestrebungen jeglicher Art verabscheue und verwerfe, doch auch sie ein lebendiges Interesse habe an der Sicherung alles desjenigen, was der allgemeine Ruf nach Freiheit von administra-

Digitized by Google

tiver Bevormundung und Controle Wahres enthalte. Sie erkannten, daß die Kirche an den Zusagen, welche Deutschlands Fürsten ihren Völkern gegeben, den ihr gebührenden Antheil in Anspruch zu nehmen um so weniger versäumen dürfte, als die vielfach laut gewordenen ungestümmen Aeußerungen falsch verstandener Freiheits-Begriffe in der Kirche nur den einen Wunsch, das eine sehnliche Verlangen erweckten, in dem drohenden Kampfe der rohen Gewalt und Willkühr gegen Thron und Verfassungen der ihr gewordenen Mission, die Hüterin zu sein des Glaubens und der nur in ihm wurzelnden Sitte, ihre volle Thätigkeit widmen und in freier selbstständiger Wirksamkeit ungehindert entwickeln zu können.

Die Bischöfe glaubten der erleuchteten Einsicht der deutschen Regierungen vertrauen zu sollen, daß da, wo dieselben den Entschluß verkündeten, unter Mitwirkung und Vereinbarung mit ihren Völkern ein neues Verfassungsgebäude aufzurichten, in welchem es den Bewohnern deutscher Lande so wohl werden sollte, den Genuß und die naturgemäße Entwickelung aller zuständigen Rechte sich gesichert zu wissen, — sie in ihrer Weisheit auch der Kirche für die segensvolle Entwickelung und Durchführung ihrer hohen Aufgabe das volle Maß zuständiger Freiheit nicht würden versagen wollen. Und als nun mit der Forderung auch die Zusage einer uneingeschränkten Glaubens- und Religionsfreiheit, die Zusage, daß jede Kirchengesellschaft ihre Angelegenheiten frei und selbstständig solle zu ordnen haben, durch alle Gauen des Vaterlandes sich verbreitete, da glaubten die katholischen Bischöfe Deutschlands dem gehegten Vertrauen um so zuversichtlicher sich hingeben zu sollen, als ihrer Kirche ein achtzehnhundertjähriges Zeugniß ihrer Wirksamkeit zur Seite steht. Achtzehn Jahrhunderte bezeugen, daß die Kirche es gewesen, welche in sturmbewegten Zeiten, wo die Wogen entfesselter Leidenschaften in wilder Brandung tobten, Nationen gegen Nationen im Kampfe um Sein oder Nichtsein sich erhoben und die Grundfesten aller bürgerlichen und staatlichen Ordnung wankten, — fest ruhend auf dem Felsen, den keiner Stürme Gewalt überwindet, und im klaren Aufblicke zu Dem, der ihr Haupt und Eckstein, ihr Führer und Erleuchter sein will bis ans Ende der Zeiten, — die Völker gesittigt und erzogen; Künste und Wissenschaften gepflegt und veredelt; allen Arten der öffentlichen und Privatnoth die nie versiegenden Quellen der christlichen Charitas in

Digitized by Google

ihren mannichfaltigen, alle geistigen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit umfassenden Corporationen geöffnet; Fürsten und Völker in der Gerechtigkeit zu vereinbaren gesucht, und so Ordnung und Freiheit in allen Verhältnissen des öffentlichen und bürgerlichen Lebens auf dem einzig wahren Fundamente des Glaubens zu gründen gewußt hat. Ausgehend von der Ueberzeugung, daß dieser Beruf der Kirche zu allen Zeiten derselbe sei, sind daher die unterzeichneten Bischöfe Deutschlands zusammengetreten, um vereint die Stellung zu bezeichnen und auszusprechen, welche die Kirche nach ihrer uralten überlieferten Verfassung auch der neuen Ordnung der Dinge im öffentlichen Leben gegenüber einzuhalten habe; und zwar die Grundzüge der Stellung der Kirche zum Staate und zu anderen Religions-Genossenschaften, und die Grundlinien der Rechte der Kirche hinsichtlich der Ordnung ihrer Angelegenheiten, des Kirchenregimentes.

Die Sitte, das im Leben sich ausprägende Gewissen des Menschen, wird vom Glauben regiert, welchen die Kirche lehrt. Die Kirche ist darum die Hüterin der Sitte, wie der Staat in Wahrung des Friedens und Spendung der Gerechtigkeit der Hüter der nationalen Einheit ist. Staat und Kirche berühren sich naturnothwendig in ihren Wirkungskreisen, und deshalb erkennt der Episkopat und spricht es aus:

Eine Trennung herbeizuführen vom Staate, d. h. von der öffentlichen, nothwendig auf sittlicher und religiöser Grundlage ruhenden Ordnung, liegt nicht im Willen der Kirche. Wenn auch der Staat sich von ihr trennt, so wird die Kirche, ohne es zu billigen, geschehen lassen, was sie nicht hindern kann; sie wird jedoch die von ihr selbst und im wechselseitigen Einverständnisse geknüpften Zusammenhangsfaden ihrerseits nicht trennen, wo nicht etwa die Pflicht der Selbsterhaltung dies geböte. Die Kirche, betraut mit der heilig-ernsten Mission: wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch, nimmt für die Aus- und Durchführung dieser ihrer Sendung — wie immer die öffentliche Ordnung der Staaten gestaltet sein mag — nur die vollste Freiheit und Selbständigkeit in Anspruch. Ihre heiligen Päpste, Bischöfe und Bekenner haben dieser unveräußerlichen Freiheit zu allen Zeiten Blut und Leben gerne muthig geopfert. Die Bischöfe erkennen deshalb und sprechen es aus: Wo das Verhältniß der

Digitized by Google

freien Lebensäußerung der Kirche zu der öffentlichen Ordnung des Staates durch Concordate oder ähnliche Verträge mit dem heiligen Stuhle normirt und die unverkümmert getreue Erfüllung dieser Verträge gesichert ist, da werden die Bischöfe dieselben heilig achten. — Wo jedoch im Einzelnen und Besondern die Bestimmungen solcher Verträge sich als Hemmnisse des kirchlichen Lebens und der freien episkopalen Wirksamkeit bereits erwiesen haben, wie dies z. B. vielfach mit dem sogenannten Staats-Patronatrechte, mit der Placetirung zu Kirchenämtern unter Anderen der Fall ist, oder wo eintretende Aenderungen in der öffentlichen Ordnung der Dinge Modificationen oder Abrufung der Verträge bedingen: da werden die Bischöfe nicht säumen, die Weisheit des heiligen Stuhles um seine Vermittelung zur Abwendung alles Hemmenden anzugehen. Wo weder Verträge noch Bestimmungen des Kirchenrechtes einem Präsentations- oder Bestätigungsrechte zu Kirchenämtern das Wort reden, da fühlen sich die Bischöfe verpflichtet, die Freiheit der Kirche zu behaupten. — Sollte die Stellung der Kirche im Staate nicht ferner die einer öffentlichen, um ihrer höheren Mission willen bevorzugten Corporation sein; sollte ihr nur die Stellung eines blos noch privatrechtlich gesicherten Vereins verbleiben: so muß und wird dieselbe ungescheut zu ihrem ursprünglichen Princip, dem der vollen Freiheit und Selbstständigkeit in Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten zurückkehren.

„Den Bekennern anderer Glaubenslehren gegenüber galt und gilt der Kirche als leitende Norm stets der Grundsatz: daß sie alle Menschen aller Zonen und Zungen als nach dem Ebenbilde Gottes Erschaffene und der Erlösung Bedürftige mit gleicher Liebe umfaßt; — daß sie für die Aus- und Durchführung ihrer die Welt erlösenden Mission nur die vollste Freiheit und Selbstständigkeit in Anspruch nimmt, — und daß sie gegen die Personen Aller, die zu ihrer Lehre, Verfassung und Disciplin sich nicht bekennen und halten, allewege jenes gleiche Vollmaß der Liebe und Gerechtigkeit beobachtet, welches den bürgerlichen Frieden zwischen Anhängern verschiedener Glaubensbekenntnisse sichert, ohne einen allen Bekenntnissen gleich verderblichen Indifferentismus und eine ihren Satzungen widerstreitende communicatio in sacris zu begünstigen. Die Bischöfe erkennen es und sprechen es aus, daß

Digitized by Google

sie an diesem Princip fest- und in allen Beziehungen zu Andersgläubigen ihren, durch dies Princip normirten, kirchlichen Standpunkt innehalten werden.

„Unter den Rechten der Kirche steht obenan das göttliche Recht der Lehre und Erziehung. — Sie kann nimmer sich trennen von dem Bewußtsein des ihr gegebenen Auftrages: Gehet hin und lehret alle Völker; taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was Ich euch gesagt habe. Sie kann eben so wenig sich trennen von dem Bewußtsein der Freiheit in Erfüllung dieser Mission. Alle Jahrhunderte und alle Welttheile geben der Kirche das Zeugniß, daß die Träger und Werkzeuge ihrer großen Erziehungsmission für die freie Ausübung des von ihrem göttlichen Stifter ihr ertheilten Auftrages: zu lehren und zu erziehen, weder Mühen und Gefahren, noch Leiden und Tod gescheut haben. Mochte Besitzthum und Glanz und Ehre, mochte Alles ihr genommen werden: das Recht, das von Gott empfangene, zu lehren, zu erziehen, zu sittigen die Völker des Erdkreises, hat die Kirche nimmer Preis gegeben. — Und indem sie den Menschen erfaßt, um ihn, lehrend und erziehend, seiner höhern Bestimmung zuzuführen, erfaßt sie denselben vom zartesten Alter an, erfaßt und begleitet ihn in der Entwickelung aller seiner geistigen Kräfte, auf daß diese durch einen alle Zweige des Wissens umfassenden Unterricht zur vollen Durchbildung gelangen, im Geiste ihrer auf die höhere, ewige Bestimmung des Menschen gerichteten Mission. — Wie der Mensch nicht getrennt gedacht werden kann in einen für seine irdischen Bedürfnisse arbeitenden Leib und einen seine höhere Bestimmung anstrebenden Geist, so weiß auch die Kirche, daß der menschliche Geist nimmer zerspalten gedacht werden kann in zwei gesonderte Richtungen. Und eben darin beurkundet sie ihr göttliches Recht zur Erziehung des Menschengeschlechtes, daß sie den Geist des Menschen in der Totalität aller seiner Kräfte und Thätigkeiten erfaßt und entwickelt und durchbildet zu der höheren ewigen Bestimmung der Menschheit. — Und es ist wiederum die Geschichte, welche der Kirche das Zeugniß gibt, daß sie im Bewußtsein des göttlichen Rechtes, der göttlichen Freiheit, die Menschheit zu lehren, zu erziehen, zu sittigen, in allen Zweigen des Wissens und der Künste das Herrlichste geleistet hat von der Errichtung der stillen Klosterschule und Werkstätte bis zur Gründung ihrer Hoch-

Digitized by Google

schulen und ihrer Riesendome, die alle sich erhoben auf dem Fundamente der Einen allumfassenden Durchbildung des menschlichen Geistes zu seiner höheren Bestimmung.

„Dies Anrecht an die Menschheit kann die Kirche nimmer aufgeben, ohne sich selbst aufzugeben; — und es ist nur eine naturnothwendige Folge dieses ihres Rechtes, daß sie alle zur Ausübung desselben erforderlichen Mittel, die zum Lehren und Erziehen bestimmten Individuen oder Corporationen sowohl, als die Lehrbücher, frei zu wählen und zu bestimmen, — daß sie insbesondere in der Heranbildung und Reif-Erklärung der Träger und Sendboten ihres großen Erziehungswerkes, so wie in deren Verwendung, Ueberwachung, Correction oder, wo es nöthig, Beseitigung, gänzlich und vollkommen freie Hand haben, — und daß eben so die Bestimmung darüber, welche Vereine und Corporationen etwa hiefür zu erhalten oder zu errichten, und welche nicht mehr nützlich oder zulässig sind, der Kirche allein zustehen muß, soll anders dieselbe als die Hüterin der, im Glauben wurzelnden und die Sicherung aller öffentlichen Ordnung und Gesetzlichkeit bedingenden Sitte in dem Vollgenusse der ihr zuständigen Freiheit gedacht werden können.

„Die versammelten Bischöfe erkennen deshalb und sprechen es aus: Die Kirche durch die Kraft des Wortes unter dreihundertjähriger blutiger Verfolgung begründet, nimmt jetzt wie früher die unbeschränkte Freiheit der Lehre und des Unterrichts, so wie der Errichtung und Leitung eigener Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten im ausgedehntesten Sinne als dasjenige Mittel in Anspruch, ohne welches sie ihre göttliche Sendung wahrhaft und in vollem Umfange zu erfüllen außer Stande sein würde; und sie muß jede einengende Maßregel auf diesem Gebiete als nicht vereinbar mit den gerechten Ansprüchen der Katholiken deutscher Nation ansehen.

„Die Bischöfe erkennen es als ihre Pflicht, durch Anwendung aller gesetzlich zulässigen Mittel dahin zu streben, die den Katholiken gehörenden Schulen als solche gegen jedes Verderbniß zu bewahren; alle für katholische Schulen bestimmten Fonds und Einkünfte für die katholischen Schulen festzuhalten und nöthigen Falls dort, wo sie den Katholiken bisher entzogen oder vorenthalten worden sind, zurückzufordern. Insbesondere erklären die Bischöfe, daß sie gemäß der ihnen durch ihr Amt auferlegten und durch die Kir-

Digitized by Google

chensatzungen eingeschärften Verpflichtungen dem Rechte nicht entsagen können, alle Religions-Lehrbücher in ihren Diöcesen auszuwählen und zu bestimmen.

Sie sprechen es aus, daß den Bischöfen das Recht zusteht und die Verpflichtung obliegt, dem Religions-Unterricht an allen öffentlichen Unterrichts-Anstalten, wo katholischer Religions-Unterricht ertheilt wird, zu leiten und zu visitiren; so wie auch in der Sphäre der höheren theologischen Wissenschaften die Verantwortlichkeit zu wahren, welche mit der göttlichen Vollmacht zu senden ihnen geworden ist.

Die Bischöfe, die wesentliche Pflicht erkennend, den Clerus durch Unterricht und Erziehung heranzubilden, nehmen zu diesem Zwecke das unveräußerliche Recht in Anspruch, nach canonischen Vorschriften alle jene Anstalten und Seminarien zur Erziehung und Bildung des Clerus, welche den Bischöfen für ihre Diöcesen nothwendig und nützlich erscheinen, frei und ungehindert zu errichten, die bestehenden zu leiten, das Vermögen derselben zu verwalten, und die Vorstände, Lehrer und Zöglinge zu ernennen, aufzunehmen und zu entlassen.

Die katholischen Bischöfe, als Nachfolger der Apostel, allein mit der Vollmacht ausgerüstet, Arbeiter in den Weinberg des Herrn zu berufen, damit das Evangelium allerwärts verkündigt und die Geheimnisse des Heils den Gläubigen gespendet werden, sind in gewissenhafter Wahrnehmung dieses göttlichen Auftrages verpflichtet, nur jene als Lehrer und Priester zu wählen, zu weihen und zu senden, welche sie ihrem sittlichen Wandel nach zum heiligen Lehr- und Priester-Amte für würdig und ihren Kenntnissen nach für fähig halten. Ihnen steht demnnch allein das Recht zu, die zum geistlichen Stande Berufenen über Wandel und Wissenschaft zu prüfen; zur Vorbereitung auf die hh. Weihen und die evangelische Sendung in die Seminarien aufzunehmen und denselben, nachdem sie ihren Eifer im Lehr- oder Seelsorger-Amte, so wie ihre Würdigkeit nach canonischer Prüfung bewährt haben, das Zeugniß der Tüchtigkeit zur Verwaltung des Predigt- und Pfarr-Amts zu ertheilen.

Die Bischöfe erklären daher, daß sowohl die Mitbetheiligung des Staates an den Prüfungen der in den geistlichen Stand Tretenden zur Aufnahme in die Seminarien, als auch dessen Mitwir-

Digitized by Google

kung zu Pfarr-Concours-Prüfungen eine wesentliche Beschränkung der kirchlichen Freiheit und eine Beeinträchtigung der bischöflichen Rechte enthalte.

So wenig die Kirche jemals sich trennen kann von dem Bewußtsein ihres Rechtes zu selbstständiger Vollführung ihrer Erziehungs-Mission, ebenso wenig darf dieselbe zu irgend einer Zeit verzichten auf das mit dieser Mission allerwege Hand in Hand gehende Recht, nach dem Vorbilde ihres göttlichen Stifters auch die leibliche Wohlthäterin der Völker zu sein, deren geistige Pflege ihr anvertraut ist. Was die liebende Mutter ihren Kindern, das war die Kirche — die im Einsammeln und Austheilen ihrer Gaben frei und selbstständig schaltende Kirche — zu aller Zeit den Armen und Nothleidenden. Zähle, wer es vermag, die aus ihrem Schooße in so reicher Fülle und Mannigfaltigkeit hervorgegangenen milden Stiftungen: das geheimnißvolle Walten des göttlichen Geistes und Segens über dem Scherflein auch des Armen, das zugleich mit der Gabe des Reichen vertrauensvoll in die mütterliche Hand der Kirche gelegt, oft einer weit entfernten Noth beizuspringen geeilt, das wird der menschliche Calcul nimmer durch seine Zahlenstellungen zu ergründen vermögen.

Ob die Kirche auch bei aller Opferwilligkeit frommer Vereine, und ihrer Bereitwilligkeit, sich zum Bettler zu machen an der Thüre des Reichen, um die Gaben seiner Mildthätigkeit in den Schooß der Armuth zu schütten, der Noth der heutigen socialen Zustände die Hand mit Erfolg zu reichen im Stande sein möge: dies wird wesentlich bedingt sein durch das Maß freier, selbstständiger Bewegung, welches auch auf diesem Gebiete ihr zu vindiciren die Bischöfe als ihre Pflicht erkennen.

Ein anderes aus dem Begriffe ihrer Mission mit unabweisbarer Nothwendigkeit folgende Recht der Kirche ist das göttliche freie Recht, ihren Cultus und die Art und Weise, wie derselbe zu feiern, die Spendung ihrer Sacramente und die Einrichtung alles dessen, was auf den Gottesdienst sich bezieht, Gebete und öffentliche Andachtsübungen, ohne alle Dazwischenkunft oder hemmendes Eingreifen der weltlichen Gewalt ungehindert und selbstständig zu ordnen. Ihr Cultus ist eben der in den verschiedenen Formen des Gottesdienstes sich ausprägende Glaube der Kirche, ihre Gnadenmittel, Gebete u. s. w., die fortwährende Ver-

Digitized by Google

mittelung des Menschen mit seiner höheren, ewigen Bestimmung. Hier bewegt sich die Kirche ausschließlich auf ihrem eigensten Gebiete, welches die Bischöfe treu zu hüten die heiligste Verpflichtung haben. Eine mit dem Wesen des Kultus innig zusammenhängende Blüthe des katholischen Lebens sind die durch alle Jahrhunderte der Kirche in den mannigfachsten Gestaltungen erscheinenden geistlichen Vereine von Männern oder Frauen, die sich mit Genehmigung ihrer geistlichen Oberhirten durch Gelübde oder fromme Gelöbnisse verbunden haben, um in erhöhtem Streben nach christlicher Vollkommenheit, unter bestimmten, ihren Verband und ihre Thätigkeit normirenden Regeln, alle geistigen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit in Unterricht, Pflege der Armen und Kranken u. s. w. und zugleich einen ihr ganzes Thun und Wirken begleitenden Gottesdienst, in Gebet, Betrachtung und sich selbst verläugnendem Gehorsam zu üben; — die versammelten Erzbischöfe und Bischöfe nehmen für dergleichen Vereine das gleiche Recht der Freiheit der Association in Anspruch, welches die Verfassung des Staates allen Staatsbürgern gewährt.

„Endlich hat die Kirche das Recht, alles katholische Kirchen- und Stiftungs-Vermögen als ihr durch rechtmäßige Titel wohl erworbenes Eigenthum, gleich jedem Bürger oder bürgerlichen Verein, gegen gewaltsamen Eingriff geschützt zu sehen und dasselbe frei und selbstständig zu verwalten und zu verwenden. Es ist dieses überall nur zu den Zwecken der Kirche in oft viele Jahrhunderte hinaufreichenden Stiftungs-Urkunden bestimmte Vermögen Eigenthum der Einen, als einiges Rechts-Subject zu erkennenden katholischen Kirchen-Gesellschaft, und muß sich darum, sollen Recht und Gerechtigkeit den Fürsten und Völkern Deutschlands annoch heilig und kein leerer Schall sein, allerwege des gleichen Rechtsschutzes zu erfreuen haben wie jedes andere Gesellschafts-Vermögen, dessen Unantastbarkeit überall gesichert erscheint, wo öffentliche und bürgerliche Ordnung eine Wahrheit ist.

„Zum Schlusse legen die Bischöfe feierlichst Verwahrung ein gegen jene nur auf feindseliger Gesinnung oder Mangel an Einsicht beruhende Darstellungsweise, welche in der katholischen Kirche, die kraft ihrer göttlichen Mission alle Völker des Erdkreises umfaßt, Inland und Ausland unterscheiden, und darum den lebendigen Verband der Bischöfe und ihrer Heerden, mit dem Vater der Christen-

Digitized by Google

heit, mit dem heiligen apostolischen Vater zu Rom, als Sünde an der Nationalität, als undeutsch und gefährlich zeihen zu können wähnt, und nicht ablassen möchte, den Verkehr der Bischöfe und Gläubigen mit dem heiligen Vater und des heiligen Vaters mit ihnen einer fortwährenden mißtrauischen Controle zu unterwerfen.

„Zu dem innersten Wesen der Kirche gehört ihr in Lehre, Verfassung und Disciplin überall sich bewährender Charakter der Einheit; Bedingung und Folge dieser Einheit ist der stets lebendige Verband und Verkehr zwischen Haupt und Gliedern, zwischen dem heiligen Vater zu Rom und den binnen den weiten Marken der Erde wohnenden und in gleicher Einheit unter ihre Oberhirten sich schaarenden Gläubigen. Dieser ungehemmte Verkehr bedingt das gesunde Leben der Kirche, wie der ungestörte Blutumlauf das durch alle Adern pulsirende Leben des Menschen. Was diesem Unterbindung, dasselbe ist dem Leben der Kirche jeder Akt willkürlicher Hemmung des freien Verkehrs mit dem Mittelpunkte der Einheit.

„Wie daher die Bischöfe es als ihre höchste Ehre achten, durch den innigsten Anschluß an das Oberhaupt der Kirche und den engsten Verband des Episkopats unter sich allen Gläubigen des Erdballs, Priestern unn Laien, verbunden zu sein und es im kindlichen Gehorsam gegen den Nachfolger des Apostelfürsten Petrus sich stets werden angelegen sein lassen, den ihnen anvertrauten Theil des Volkes Gottes deutscher Zunge in der Einheit und Reinheit des katholischen Glaubens zu erhalten, auf daß sich die einige katholische Wahrheit so entwickele und bewähre, wie es die ehrwürdigen Gewohnheiten seiner Väter, wie es der durch Jahrhunderte ausgeprägte Charakter des deutschen Stammes erfordert, so müssen sie jede Art eines die selbstständige und freie Verkündigung geistlicher Erlasse hemmenden Placets als wesentliche Verletzung des unveräußerlichen Rechtes der Kirche, jede mißtrauische Ueberwachung des Verkehrs zwischen Hirt und Heerde, als dem deutschen Charakter, dessen Treue sprichwörtlich ist, widerstrebend und mit dem Vollgenusse wahrer Freiheit unvereinbar erkennen und erklären.

Würzburg, 14. November 1848.

† Friedrich, Cardinal und Fürst-Erzbischof von Salzburg. — † Maximilian Joseph, Fürst-Erzbischof von Olmütz (vertreten durch A. Wahala, Ehren-Canonicus und Erzpriester

Digitized by Google

von Mügliz). — † Herrmann, Erzbischof von Freiburg. — † Bonifaz, Erzbischof von Bamberg. — † Johannes, Erzbischof von Köln. — † Karl August, Erzbischof von München-Freising. — † Bernard, Fürst-Bischof von Brixen (vertreten durch Dr. Joseph Feßler, F.-B. Consistorialrath und Professor der Theologie in Brixen.) — † Karl Anton, Bischof von Anthedon, Weihbischof und vigore special facultat. Apost. administrirender General-Vicar der Diözese Osnabrück. — † Anastasius, Bischof von Culm. — † Peter, Bischof von Augsburg. — † Petrus Leopold, Bischof von Mainz (vertreten dnrch Adam Franz Lennig, Domcapitular und geistlicher Rath in Mainz.) — † Heinrich, Bischof von Passau. — † Georg Anton, Bischof von Würzburg. — † Joseph Ambrosius, Bischof von Ermeland (vertreten durch Franz Großmann, Bischof von Mezzo und Weihbischof von Ermland.)— † Valentin, Bischof von Regensburg. — † Nikolaus, Bischof von Speyer. — † Jakob Joseph, Bischof von Hildesheim. — † Wilhelm, Bischof von Trier. — † Peter Joseph, Bischof von Limburg. — † Melchior, Fürstbischof von Breslau (vertreten durch Dr. Förster, Domcapitular von Breslau). — † Franz, Bischof von Paderborn. — † Johann Georg, Bischof von Münster.— † Georg, Bischof von Eichstätt. — † Joseph, Bischof von Rottenburg. — † Joseph, Bischof von Coryeus, apostol. Vicar im Königreiche Sachsen.

III.

Die mit den Wundmalen des Herrn bezeichnete gottselige Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen (gestorben den 9. Februar 1824) erzählt folgende Vision über das bittere Leiden des Herrn: „Vor die Seele des Herrn traten alle künftige Leiden seiner Apostel, Jünger und Freunde, die kleine Bekennerzahl der ersten Kirche, dann die mit ihrem Wachsen eintretenden Ketzereien und Abtrennung mit der ganzen Wieder-

Digitized by Google

holung des Sündenfalles durch Hoffart und Ungehorſam in allen Formen der Eitelkeit und täuſchenden Selbſtrechtfertigung. Es erſchien ihm die Lauheit, Verkehrtheit und Bosheit unzähliger Chriſten, die mannigfaltige Lüge und trügeriſche Spitzfindigkeit aller hoffärtigen Lehrer, die Gottesſchänderiſchen Verbrechen aller laſterhaften Prieſter und die ſchrecklichen Folgen von allem dieſem, die Gräuel der Verwüſtung im Reiche Gottes auf Erden, im Heiligthume der undankbaren Menſchheit, welches er mit ſeinem Blute und Leben unter unausſprechlichen Leiden zu erkaufen und zu gründen im Begriffe ſtand."

„Ich ſah alle dieſe Aergerniſſe in unermeßlichen Bilderreihen aus allen Jahrhunderten bis auf unſere Zeit und weiter bis zum Ende der Welt in allen Formen des Irrwahns, des hoffärtigen Truges, der fanatiſchen Schwärmerei, des falſchen Prophetenthums, der ketzeriſchen Hartnäckigkeit und Bosheit an der Seele des armen Jeſus vorüberziehen. Alle Abtrünnige, Selbſtrechtfertiger, Irrlehrer und ſcheinheilige Beſſerer, Verführer und Verführte höhnten und peinigten ihn, als ſei er ihnen nicht recht gekreuziget, nicht recht ans Kreuz geſchlagen nach ihren Gelüſten und nach der Auslegung ihres Dünkels, und ſie zerriſſen und zertheilten den ungenähten Rock ſeiner Kirche; Jeder wollte den Erlöſer anders haben, als er ſich aus Liebe gegeben." (Viele wollten klüger, gelehrter, vernünftiger und aufgeklärter ſein, als er, und fingen an, ihn zu tadeln, zu ſchulmeiſtern, ſeine Wunder zu bekritteln, ſeine Lehre zu entſtellen, ſeine Anordnungen zu vereiteln und ſeine Satzungen aufzuheben, während ſie Fälſchungen unterſchoben.) „Unzählige mißhandelten ihn, höhnten ihn, läugneten ihn. Unzählige ſah er, die mit ſtolzem Achſelzucken und Kopfſchütteln an ihm, der die rettenden Arme nach ihnen ausbreitete, vorüber zogen, dem Abgrunde entgegen, der ſie verſchlang" (weil ſie ſich im Taumel ihrer Gelüſte und im Hochmuthe ihrer einbilderiſchen Gedanken die Augen am hellen Tage verbanden, auf der breiten Heerſtraße ſingend und pfeifend unter dem lärmenden Troſſe einherwandelten, der Reihe nach ſich in den Höllenſchlund ſtürzten, wo ſie erſt nüchtern erwachten, um ihren großen Fall zu ſpät zu ſchauen, ihr ewiges Verderben umſonſt zu beweinen, und ihre Unglücksgenoſſen heulend und kreiſchend in endloſer Verzweiflung und peinigender Selbſtanſchuldigung zu begrüßen.) „Unzählige Andere ſah er, und ſie wagten nicht, offenbar

Digitized by Google

ihn zu verläugnen" (aber sie scheuten und schämten sich vor Menschen, ihn öffentlich durch den Kult seiner heiligen Kirche, in der Gemeinschaft der gläubigen Bekenner zu verehren, die Kniee vor ihm zu beugen, die gefalteten Hände zu ihm zu erheben und sich in Andacht vor ihm nieder zu werfen); „weidlich geeckelt zogen sie vor den Wunden seiner Kirche, die sie doch selbst zu schlagen geholfen, vorüber, wie der Levit an dem Armen, der unter die Mörder gefallen. Er sah, wie sie sich von seiner verwundeten Braut (der römisch-katholischen alten Kirche) trennten, wie feige, treulose Kinder ihre Mutter verlassen zur Nachtzeit, wenn Räuber und Mörder einbrechen, denen unordentlicher Wandel den Eingang geöffnet hat. Er sah sie der Braut nachziehen, welche in die Wüste getragen war, den goldenen Gefäßen und dem zerissenen Halsschmucke. Er sah sie vom wahren Weinstocke getrennt lagern unter den wilden Reben. Er sah sie als irrende Schafe den Wölfen preisgegeben, auf schlechter Weide von Miethlingen umgetrieben, und sie wollten in den Schafstall des guten Hirten nicht eingehen, der das Leben für seine Schafe hingegeben. Er sah sie heimathlos umherschweifen, und sie wollten seine Stadt, hoch auf dem Berge liegend, die nicht verborgen bleiben konnte, nicht sehen. Er sah sie auf den Sandwogen der Wüste von wechselnden Winden hin und wieder getrieben und ohne Einheit, aber sie wollten des Haus seiner Braut, seine Kirche, auf den Felsen gebaut, bei der er zu sein verspeochen bis ans Ende der Tage und welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, nicht sehen. Sie wollten nicht eingehen durch die enge Pforte, um den Nacken nicht zu beugen. Er sah sie jenen folgen, die anderswo und nicht zur Thüre eingegangen waren; sie bauten wandelbare, verschiedenartige Hütten auf den Sand, ohne Altar und Opfer, und hatten Windfahnen auf den Dächern; nach diesen drehte sich ihre Lehre. Aber sie widersprachen einander und verstanden sich nicht und hatten keine bleibende Stätte. Er sah, wie sie oft ihre Hütte abbrachen und die Trümmer gegen den Eckstein der Kirche schleuderten, der unverrückt lag. Viele aus ihnen sah er, da Finsterniß herrschte, in ihren Hütten, nicht zu dem Lichte gehen, das auf den Leuchter gestellt war im Hause der Braut, sondern sie schweiften draußen mit geschlossenen Augen um den geschlossenen Garten der Kirche, von dessen Wohlgerüchen allein sie noch lebten; sie streckten die Arme nach Nebelbildern und folgten

Digitized by Google

Irrſternen, die ſie zu Brunnen ohne Waſſer führten, und hörten am Rande der Gruben nicht auf die Stimme der rufenden Braut, und lächelten hungernd mit ſtolzem Mitleid der Diener und Boten, welche ſie zum hochzeitlichen Mahle einluden. Sie wollten nicht eingehen in den Garten, denn ſie ſcheuten die Dornen des Zaunes, und der Herr ſah ſie von ſich ſelbſt berauſcht verhungern ohne Weizen und verdurſten ohne Wein; und erblindet vom Eigenlichte, nannten ſie die Kirche des Fleiſch gewordenen Wortes unſichtbar. Jeſus aber ſah ſie Alle und trauerte und wollte leiden für Alle, die ihn nicht ſehen, ihm ihr Kreuz nicht nachtragen wollten in ſeiner Braut, der er ſich ſelbſt im heiligſten Sacramente gegeben, in ſeiner Stadt, auf dem Berge erbaut, die nicht verborgen bleiben kann, in ſeiner Kirche, auf den Felſen gegründet, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen ſollen."

„Alle dieſe unzähligen Bilder des Undankes und Mißbrauches an dem bitteren Verſöhnungstode meines himmliſchen Bräutigams ſah ich bald in wandelnder Abwechſelung, bald in gleich ſchmerzhafter Wiederholung vor der betrübten Seele des Herrn vorüberziehen, und ſah, wie der Satan in mancherlei Schreckgeſtalten die durch ſein Blut erlöſten, ja ſelbſt die durch ſein Sacrament geſalbten Menſchen vor ſeinen Augen hinwegriß und erwürgte. Jeſus ſah und betrauerte allen Undank, alles Verderben der erſten, der ſpätern, der jetzigen und zukünftigen Chriſtenheit. Alle dieſe Erſcheinungen, zwiſchen welchen immer die Stimme des Verſuchers ſeiner Menſchheit zuflüſterte: „„ſiehe, für ſolchen Undank willſt du leiden?"" drangen mit ſolchem Ungeſtümm, mit ſolchem Gräuel und Hohn auf Jeſum ein, und in ſtäter Wiederholung an ihm vorüber, daß eine unausſprechliche Angſt ſeine menſchliche Natur bedrängte. Chriſtus, des Menſchen Sohn, rang und wand die Hände, er ſtürzte wie gedrängt hin und wieder auf die Kniee, und ſein menſchlicher Wille kämpfte einen ſo ſchweren Kampf gegen den Widerwillen, für ein ſo undankbares Geſchlecht ſo Unausſprechliches zu leiden, daß der Schweiß wie dicke Blutstropfen in Strömen von ihm nieder zur Erde rann. Ja, er war ſo bedrängt, daß er wie hilfeſuchend umherblickte, und Himmel und Erde und die Lichter des Firmamentes als Zeugen ſeiner Leiden anzuſprechen ſchien. Es war mir, als hörte ich ihn ausrufen: „„Ach! iſt es denn möglich, ſolchen Undank zu erleiden? gebet Zeugniß meiner Noth!"" "

Digitized by Google

„Ich erhielt aber eine Erkenntniß, daß die Menge der ihn zerfleischenden Heerschaaren die unermeßliche Zahl Jener sei, welche Jesum Christum, den mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele, Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines im heiligsten Sacramente wesentlich gegenwärtigen Erlöser in diesem Geheimnisse auf die mannigfaltigste Weise mißhandeln. Ich erkannte unter diesen Feinden Jesu alle Arten von Beleidigern des heiligsten Sacramentes, dieses lebendigen Unterpfandes seiner ununterbrochenen persönlichen Gegenwart bei der katholischen Kirche. Ich sah mit Entsetzen alle diese Mißhandlungen von der Vernachläßigung, Nichtachtung und Verlassung an bis zur Verachtung, zum Mißbrauche und zur gräulichsten Gottesschänderei, von der Abwendung zu den Götzen der Welt und von dem Dünkel und der falschen Wisserei an bis zur Irrlehre, zum Unglauben, zur Schwärmerei, Haß und blutiger Verfolgung. Alle Arten von Menschen sah ich unter diesen Feinden, ja sogar Blinde und Lahme, Taube und Stumme und selbst Kinder. Blinde, welche die Wahrheit nicht sehen wollten; Lahme durch Faulheit, welche ihr nicht folgen wollten; Taube, welche seine Warnungen und seinen Weheruf nicht hören wollten; Stumme, welche nicht einmal mit dem Schwerte des Wortes für ihn kämpfen wollten; Kinder im Gefolge weltgesinnter und darum gottvergessener Eltern und Lehrer, mit weltlicher Lust überfüttert, mit eitlem Wissen berauscht, an göttlichen Dingen geeckelt oder ohne sie verkommen und zu ihnen auf immer verdorben. Unter den Kindern, welche ich überhaupt sehr bedauerte, weil Jesus die Kinder so liebte, sah ich auch besonders viele schlechtbelehrte, übelgezogene, unehrerbietige Meßdiener, die Christum in der heiligsten Handlung nicht ehren."

Wie aber das das Kleine und Kleinste nicht zu verachten und ohne dieses das Große nicht besteht, wie kein Stein fehlen darf an einem Gebäude, das für vollendet gelten will: so ist es auch nicht kleinlich zu erachten, daß die Vision der Meßknaben und Meßdiener, wozu dann alle niedern Diener der Kirche zu rechnen, erwähnt. Wie ihnen der Kultus eine bestimmte Geltung und Stellung vindicirt, so ist es auch von wesentlicher Bedeutung, daß diese Meßdiener, Organisten, Sänger, Akolythen ihren Diensten würdig vorstehen zur Ehre des Heiligthums, und traurig ist es, wenn sie, die gleichsam ein Mittelglied bilden zwischen Klerus

Digitized by Google

und Laien, dem Volke in Unordnungen, Sinn- und Gedankenlosigkeiten ein schlechtes Beispiel geben.

„Mit Schrecken sah ich, daß selbst viele Priester hohen und niedern Ranges, ja selbst solche, welche sich für gläubig und fromm hielten, zur Mißhandlung Jesu im heiligsten Sacramente beitrugen. Ich will von den Vielen, die ich so unglücklich sah, nur eine Art erwähnen. Ich sah da sehr Viele, welche die Gegenwart des lebendigen Gottes im allerheiligsten Sacramente glaubten, anbeteten und lehrten, sich dieselbe aber doch nicht besonders angelegen sein ließen; denn den Palast, den Thron, das Gezelt, den Sitz und den königlichen Schmuck des Königs Himmels und der Erde, nämlich die Kirche, den Altar, den Tabernakel, den Kelch, die Monstranz des lebendigen Gottes und alle Gefäße, Geräthe, Zierden, Festgewande und allen Schmuck und Dienst seines Hauses ließen sie ohne Pflege und Sorgfalt. Alles war schmählich in Staub, Rost, Moder und vieljährigem Unrathe verkommen und verfallen, und der Dienst des lebendigen Gottes ward nachläßig hingeschleudert, und wo nicht innerlich entweihet, doch äußerlich entwürdiget. Alles dieses aber war nie die Schuld der wirklichen Armuth, sondern immer jene der Gefühllosigkeit, der Trägheit, des Schlendrians, der Hinwendung zu eitlen, weltlichen Nebensachen (und weltlichen Unterhaltungen, Ergötzlichkeiten und Freuden), oft auch der Selbstsucht und innern Todes; denn auch in wohlhabenden oder genughabenden Kirchen sah ich solche Vernachläßigung, ja ich sah viele, in welchen abgeschmackte, fratzenhafte Weltpracht die herrlichsten, ehrwürdigsten Zierden frömmerer Zeit hinausgedrängt hatte, um mit gefärbtem, erlogenen Spectakel die Verschleuderung, Verunreinigung, Vernachläßigung und Verwüstung zu überschminken."

„Ich sah Unzählige, welchen der Quell des Segens, das Geheimniß des lebendigen Gottes, ein Schwur und Fluchwort des Ingrimms geworden war; wüthende Kriegsleute und Teufelsdiener, welche die heiligen Gefäße verunreinigten und das hochwürdigste Gut verschütteten, gräulich mißhandelten oder gar in schrecklichem, hölliſchem Götzendienste schändeten. Neben diesen gräßlichen, rohen Mißhandlungen sah ich unzählige feinere Gottlosigkeiten, die eben so abscheulich erschienen. Ich sah Viele durch schlechtes Beispiel und treulose Lehre vom Glauben an die Verheißung seiner Gegen-

Digitized by Google

wart im heiligen Sacramente abfallen und ihren Heiland nicht mehr in demselben demüthig anbeten. Ich sah in diesen Schaaren eine große Menge sündhafter Lehrer, die Irrlehrer geworden; sie kämpften Anfangs unter einander selbst und wütheten dann vereint gegen Jesum im heiligsten Sacramente seiner Kirche. Ich sah eine große Schaar dieser abtrünnigen Sektenhäupter das Priesterthum der Kirche verschmähen, und die Gegenwart Jesu im Geheimnisse des heiligen Sacramentes, so wie er dieses Geheimniß der Kirche selbst übergeben und sie es treu bewahrt hat, bestreiten und verläugnen, und durch ihre Verführung unzählige Menschen von seinem Herzen reißen, für die er sein Blut vergossen hatte. Ach, es war schrecklich, dieses anzusehen, denn ich sah die Kirche als den Leib Jesu, dessen einzelne zerstreute Glieder er alle mit seinem bittern Leiden verbunden hatte, und ich sah, als würden alle jene Gemeinden oder Familien und all' deren Nachkommen, die von der Kirche getrennt wurden, wie ganze Stücke von seinem lebendigen Leibe schmerzlich verwundend und zerfleischend losgerissen; ach, und er blickte und jammerte ihnen so rührend nach! Er, der die unendliche Zertrennung und Zerstreuung der Menschen zu dem Einen Leibe der Kirche, zum Leibe seiner Braut zu sammeln, sich selbst im heiligen Sacramente zur Speise hingegeben hatte, sah sich in diesem seinem Brautleibe durch die bösen Früchte des Baumes der Spaltung zerrissen und zerspalten. Der Tisch der Vereinigung im heiligen Sacramente, sein höchstes Liebeswerk, in dem er ewig bei den Menschen bleiben wollte, ward durch die falschen Lehrer zum Markstein der Trennung, und wo es allein würdig und heilsam ist, daß Viele Eins werden, am heiligen Tische, wo der lebendige Gott selbst die Speise ist, da mußten seine Kinder sich scheiden von den Un- und Irrgläubigen, um sich nicht fremder Sünde schuldig zu machen. Ich sah auf diese Weise ganze Völker von seinem Herzen losreißen und theillos werden an dem ganzen Schatze aller seiner Kirche zurückgelassenen Gnaden. Es war schrecklich zu sehen, wie Anfangs Wenige sich trennten, und wie sie dann als ganze Völker wiederkehrten und sich feindlich, im Heiligsten geschieden, einander gegenüberstanden. Zuletzt aber sah ich alle von der Kirche Getrennten, in Unglauben, Aberglauben, Irrglauben, Dünkel und falscher Weltwissenschaft verwildert und ergrimmt, in großen Kriegsheeren

Digitized by Google

verbunden, gegen die Kirche ſtürmen und wüthen und die Schlange mitten unter ihnen treibend uad würgend. Ach, es war, als ſehe und fühle Jeſus ſich ſelbſt in unzählige feine Faſern zerreißen. — Der Herr ſah und fühlte in dieſer Bedrängniß den ganzen Giftbaum der Spaltung mit allen Zweigen und Früchten, die ſich fort und fort ſpalten bis ans Ende der Tage, wo der Weizen in die Scheuer geſammelt, und die Spreu ins Feuer geworfen wird.“ So weit Katharina Emmerich.

Die mit den Wundmalen des Herrn bezeichnete fromme Kloſterfrau warf einen tiefen Blick in unſre, in jede Zeit. Die in ihrer Einfachheit ergreifende Sprache möge uns recht lebendig vorführen das Bild der leidenden, verfolgten, gequälten, verhöhnten Kirche Chriſti, denn nur ſo vermögen wir dieſe ihrem Geiſte und Weſen nach zu erkennen, auch die Erhabenheit ihrer Stellung, ihren Widerſachern gegenüber, allſeitig zu erfaſſen.

Denn großartig muß dem nachdenkenden Chriſten die erhabene Stellung erſcheinen, welche die katholiſche Kirche in ſtiller Majeſtät dem wühleriſchen Treiben der Gegenwart gegenüber ſo würdig behauptet. Weil ſie die geliebte, von der Welt ſtets verfolgte, aber mit deſto größerer Zuverſicht und Wonne an der Bruſt ihres göttlichen Erlöſers ruhende Braut Jeſu Chriſti iſt, ſchwebten ſeit ihrer Gründung wie mit Adlerflügeln Gottes Erbarmungen ſtets über ihr und die Hand des göttlichen Meiſters, die einſt den Petrus über den Wogen des tobenden See's emporhielt, iſt und bleibt ausgeſtreckt, um auch die Nachfolger des Apoſtelfürſten über den tobenden Wogen des ſtürmiſchen Meeres ihres Erdenlebens zu erhalten. Ja dieſe immer angefeindete und niemals beſiegte Kirche iſt, wie Boſſuet ſagt, ein fortwährendes Wunder und der glänzendſte Beweis von der Unwandelbarkeit der göttlichen Rathſchlüſſe. Mitten unter der Wandelbarkeit aller menſchlichen Dinge behauptet ſie ſich allezeit mit unbeſiegbarer Kraft. Zwar hatte man oftmals und auch noch vor nicht gar langer Zeit ihr baldiges Ende vorausgeſagt; ſchon ſah man mit Frohlocken dem Tage entgegen, wo man ſie auf anſtändige Weiſe zu Grabe geleiten könne; kein Leben mehr, ſagte man, ſei in ihr, und heute ſchon erſcheint ſie dieſen ſo lebenskräftig, daß ſie alle möglichen Wege verſuchen, um ihre innere Macht zu lähmen; Uebergriffe nennt man es, wenn ſie ihre alten, unverjährbaren Rechte ausübt, ja man ſcheuet ſich nicht, alle

Digitized by Google

feindlichen Gewalten gegen sie heraufzubeschwören, damit es mit deren Hilfe doch endlich einmal gelinge, sie immer mehr einzuengen, bis sich endlich kein Zeichen ihres kräftigen Lebens mehr kundgebe, und sie so spurlos verschwinde. Wenn die so oft vernommene Weissagung von ihrem Sturze bis heute noch nicht in Erfüllung gegangen ist, so hat sie dies gewiß nicht der schonenden Nachsicht ihrer Gegner zu verdanken, denn diese haben alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel unverdrossen angewandt, und neuerdings wiederum Alles versucht, sie dem Untergange entgegenzuführen. Trotzdem führt — wir haben bereits darauf hingedeutet — das ernstere Studium bei den Männern der Wissenschaft und die Beobachtung, das Selbsterleben des materiellen Unheils bei den Männern der Politik oder vielmehr bei allen Menschen, die sehen und denken können, zu Folgerungen von halbchristlicher Natur. Die Wichtigkeit dieser Folgerungen soll man jedoch weder übertreiben noch allzusehr verkleinern. Weil die Welt oder weil die Schule so liebreich ist, sich zu der Anerkennung herabzulassen, daß die christliche Religion nicht die Infame Voltaire's sei, und ihr eine Epoche von Größe, Macht und Schönheit zugesteht; weil die Politik zugibt, man habe noch nichts ersinnen können, um das Christenthum in der socialen Maschinerie genügend zu ersetzen: darf man deßwegen schon schließen, daß die Welt, daß die Schule, daß die Politik durch und durch christlich geworden seien? Soll man triumphirend verkündigen, das achtzehnte Jahrhundert sei überwunden, damit der alte Feind sich bei unserm Siegsgeschrei wieder aufraffe, und noch einmal Tage des Ruhms und der Macht erlebe? Man wird nicht dadurch allein zum Christen, weil man einmal in einer Anwandlung von Redlichkeit und Höflichkeit, mit mehr oder weniger förmlichen Einschränkungen, dem Christenthum eine gewisse sittliche Würde, eine gewisse sociale Nützlichkeit, einen gewissen Glanz in den Künsten und eine gewisse Größe in der Geschichte zugesteht. „Ein durchaus artistisches und literärisches Christenthum wäre nur ein leeres Spiel der Phantasie und der Speculation, was man mit gutem Recht nur sehr gering anschlagen dürfte. Ein durchaus politisches Christenthum aber wäre nur eine Berechnung des Eigennutzes und dabei eine Berechnuug, die sich gar oft als falsch erweisen würde.„

Es möchten wohl Viele geneigt sein, vom Christenthume sich

Digitized by Google

etwas nach ihrer Bequemlichkeit auszuwählen, und nur ſolches anzunehmen, was ihnen nützlich oder wohlgefällig wäre. Nach ihrer Meinung erzeigen ſie demſelben in dem gegenwärtigen Zuſtande ſeines Verfalls und ſeiner Auflöſung ſchon eine große Gnade, wenn ſie ihm in der Anerkennung einer ſeiner Eigenſchaften Gerechtigkeit widerfahren laſſen, wenn ſie einen ſeiner geleiſteten Dienſte würdigen. Sie können dann wohl verlangen, mit chriſtlichen Dogmen und Pflichtgeboten nicht behelligt zu werden. Lobeserhebungen koſten beſonders in unſern Tagen ſehr wenig, und wie Manche fühlen ſich bei der Betrachtung der Schönheiten des chriſtlichen Glaubens bewegt und entzückt, die bei dem erſten nur einigermaßen ernſten Geſpräche über die Grundlage der evangeliſchen Wahrheit ſelbſt ſich ſogleich mit dem Ausrufe zurückziehen würden: das iſt eine harte Rede, durus est hic sermo! Es iſt ſo bequem, die Religion wie eine Art von Mythologie zu nehmen, wovon man die Ueberlieferungen nach Belieben gelten laſſen oder verwerfen, und ſich überdies noch für ſehr großmüthig halten kann, weil man ihr einen artiſtiſchen oder poetiſchen Glauben ſchenkt, während ſo viele Andere ihr den Glauben verſagen. Es iſt ſo natürlich und ſo behaglich, das Chriſtenthum als ein ſociales Heilmittel, jedoch unter der Bedingung anzunehmen, daß dieſes Heilmittel nur bei dem gefährlichſten und kränkſten Theile der Geſellſchaft angewendet werde. Iſt es ja doch ſchon ein altes Princip, daß man für das Volk eine Religion brauche, wobei es ſich von ſelbſt verſteht, daß Vornehme und Reiche derſelben nicht bedürfen. Ich erinnere mich nicht, welcher Engländer ſolche politiſche Chriſten mit einem dicken, fetten Rathsherrn verglichen hat, der, wohlgeſättigt von Wachteln und Rebhühnern, ſeine Lippen vorſichtig mit einem Tropfen Rumford'ſcher Suppe benetzt, und dem Anſcheine nach ſie gut findend die Erklärung abgibt, es ſei eine treffliche Nahrung für den Armen." (Hiſt. pol. Blätter. 1844. Bd. XIV. Heft VII.).

Ein befangener Mann könnte auf einen Augenblick an die Verminderung der wirkenden Kraft in der Kirche glauben. Sind doch viele Stürme über ſie hingezogen, iſt das Heiligthum doch ſo nahe bedroht geworden! Es ſchien wirklich, als hätte man nur noch an die nothwendigſte Vertheidigung denken dürfen und die Weisheit der Zeit unterließ es auch nicht, dieſe Theorie aller Orten

Digitized by Google

zu verkündigen; eine Theorie, die Religion und Priester in Kirche einschließt; die uns untersagt, Christen zu sein, sobald wir die Schwelle des Gotteshauses verlassen haben, und die dem Christenthum nur unter der Bedingung zu existiren erlaubt, daß seine Existenz jedem Auge verborgen bleibe. Wohl ging das tiefere Erschauen und Verstehen der Kirche dem blöden Auge der Welt immer mehr ab, und während eine Schule von Philosophen das Christenthum mit sammt seinem göttlichen Stifter negirte, verstanden sie der Kirche inneres Leben ebenso wenig, als sie von der erhabenen Stellung, welche sie auch äußerlich zu jeder Zeit in der Welt behauptet, Notiz nahmen. Unsre neuern und neuesten Phrasenhelden sind entfernt von der staunenden Bewunderung, die in Herdern jenes gewaltige Gebäude hervorgerufen, das die Kirche aus ein wenig Wachs und Oel und Wasser und Salz und einem Kleinsten der Erträgnisse der Rebe und des Halmes aufgebaut. Und selbst dieser ernste und weise Mann vermochte von seinem Standpunkte aus den Wunderbau nur von seiner greiflichen Seite zu sehen: Die tiefe innerliche Symbolik des Katholicismus blieb ihm ein gesiegeltes Buch, von den Pygmäen der spätern Periode gar nicht zu reden. Was ist auch manchem der modernen Philosophen Gott und seine Kirche? „Der Offenbarungsglaube, sagt einer der Adepten, vergiftet, ja tödtet auch den göttlichsten Sinn im Menschen, den Wahrheitssinn, das Wahrheitsgefühl," und der Gott der Christen wird als Moloch oder Schiwa hingestellt, dessen Dienst Blut und Menschenopfer verlangt, wie besonders zum Hohne aller Wissenschaft Daumer ausgesprochen, und schon steht an der Warte die Religion des Antichristenthums, welche die bisherige Philosophie der Negation im Kampfe gegen das Christenthum ablösen soll, wie dies Feuerbach in seinen Grundsätzen der Philosophie der Zukunft dargelegt. Wer aber nur eine Ahnung hat von jener christlichen Symbolik, „in der die Kirche den unergründlichen Inhalt ihrer Dogmen mit der bedeutungsvollen äußern Form wie mit einem Netzwerke umschrieben und so den größten Reichthum in engster Fassung auf den gediegensten und kürzesten Ausdruck gebracht — die in sich einig und ungetheilt ist wie die Kirche, und doch wieder katholisch und allgemein gleich ihr; geschlossen in sich selber, in steter gegenseitiger Wechselbeziehung aller ihrer sie constituirenden Elemente aufeinander; daher in sich subsistirend, während zu sie-

Digitized by Google

gleich in ihrem Urheber subsistirt; und so stets der höheren Einwirkung bedürftig, doch auch wieder sich selbst genug — welche in der Zeit, und doch auch wieder, weil sie in aller Zeit ist, in ihrem höheren Elemente über ihr" (Görres, Wallfahrt nach Trier) — wer also nur eine Ahnung hat von diesem innerlichen reichen Leben und Sein der Kirche, der erkennt einerseits wie wirksam, anderseits wie die Zeit charakterisirend es ist, wenn die vom Urheber der Kirche bestellten und berufenen Hüter und Hirten derselben, die ihr Mund und Organ sind, sich vereinigen zu gemeinsamen Reden und Thun. Denn überaus erhaben und wichtig ist die Stellung, welche den Bischöfen nach katholischer Anschauung gegeben. „Der Erlöser hat die Apostel angehaucht mit den Worten: Nehmet hin den heiligen Geist! und damit hat er die Weihe ihnen mitgetheilt, und in ihr durch das Band des Geistes sie mit sich verbunden; also daß sie in diesem Bande in die unmittelbare Wirkungssphäre seiner Heiligkeit versetzt, die Einströmung derselben erfahren. Wie er mit ihnen gethan, so haben sie es mit den Bischöfen gethan, denen sie die Hände aufgelegt; die dann wieder den empfangenen Geist und die Einströmung auf Andere übertrugen, bis sie auf unsere Zeit herabgekommen. Das ist die geistige Zeugung, die die Naturzeugung ausschließend, wie auch die Incarnation sie ausgeschlossen, successiv eine kirchliche Generation nach der andern activirt. Der erste Act des Erlösers bricht also in jeder neuen Priesterweihe hervor, er ist der Odem, der alle Zeiten durchweht; und an ihn geknüpft ist die Einheit seines Geistes ausgegangen, hat sich über jedem geweihten Haupte niedergelassen und verknüpft sie nun alle untereinander und mit sich; als die, welche als die Kinder seiner Adoption sein Geschlecht nnd sein Haus bilden und zusammensetzen sollen. Denen nun, die in solcher Weise in die Hausgenossenschaft aufgenommen worden, ist auch mit dem ausgehenden Odem das Wort in den Mund gelegt, das bei der Einsetzung des Sacramentes in der Coena gesprochen worden; und in der Wandlung setzt die in der Individualität vollendete Incarnation des Erlösers sich durch die Kirche in der Geschichte fort." (Loc. cit.)

Das zunächst unsre Aufmerksamkeit beanspruchende, die vorliegende Erörterung veranlassende Ereigniß, die Zusammenkunft des deutschen Episcopats, führt uns zu dem Versuche, die Beziehungen jener Versammlung zu den neuesten deutschen Zuständen, natürlich

Digitized by Google

so weit dieses auf dem Wege des Nachdenkens und der Forschung möglich, herauszustellen. Da wir, auf dem katholischen Standpunkte, nicht anders können als unsre Kirchenfürsten mit der Kirche selbst zu identificiren, deren berufene Träger und Organe sie sind, wurden wir veranlaßt, uns zu orientiren über die Stellung, welche die neuesten Zustände der Kirche nicht etwa anwiesen, sondern welche sie bereits vorfanden, eine Betrachtung, welche, wie wir gesehen haben, nothwendig davon überzeugt, daß die sittlich-religiöse Verkommenheit, diese Verletzung Christi und seiner Kirche wie sie vorhergesehen und erwartet war, auch ein Hauptagens ist der Wirren und Trübungen auf allen Gebieten des Volks- und Staatslebens. „Jetzt blicken wir vor uns in eine Zeit, wenn Gott nicht wunderbar hilft, bevorstehender Zerstörung, wie die römische Welt seit der Mitte des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung erfuhr, die auf Vernichtung des Verstandes, der Freiheit, Bildung und der Wissenschaft hinzielt," — sprach Niebuhr bereits zur Zeit der Julirevolution aus.

„Ja eine Zeit geht unter, eine ‚ausgelebte Geistes- und Lebensgestalt' wird zu Grabe getragen, und es ist ein eitel Unternehmen, sie wieder herzustellen oder gewaltsam festzuhalten. Allein nicht das Christenthum und nicht die Kirche steht am Untergange, sondern die falsche Entwicklung beider, die Vermischung und Entstellung, die durch den Abfall von der Idee im Eigendünkel und Irrglauben, in Hoffart und Ungehorsam, in Selbstsucht und Liebelosigkeit sich ausgesprochen: über dem Untergange des Pseudochristenthums erhebt sich aber die Kirche und die Morgendämmerung der Gegenwart verkündet sie. Denn das Princip des Christenthums war auch für die alte Welt nicht blos der Genius der Zukunft, dasselbe ist älter als die alte Welt, wie es auch jünger ist denn sie; es ist älter als die neue Welt und ist auch für sie wieder der Genius der Zukunft, und wie es die alte als ihren Gegensatz überwunden hat, so wird es auch die feindlichen Mächte, die nun gegen sie ankämpfen, überwinden; ja gerade in dem Umschwung der Dinge, in dem Gericht, das unabwendbar hereinbricht, ist es nicht das Christenthum, nicht die Kirche, die dem Untergang geweiht wird, sondern es gilt eben ihre Befreiung und Erweckung" (Kirche und Staat in Bayern

Digitized by Google

unter dem Minister Abel und seinen Nachfolgern. Eine kirchlich-politische Denkschrift, Schaffhausen 1849).

Soll wirklich das Christenthum untergehen, die Religion des Geistes der der Sinnlichkeit, die Seligkeit der Zukunft dem Erdenglück der Gegenwart weichen müssen und die neue Welt auf die reine Negation hin erbaut werden durch einen Schöpfungsakt etwa des verneinenden Geistes? Auf das Nichts hin hat noch keine Ordnung und Gestaltung der Dinge sich erhoben; das blos irdische Trachten hat den menschlichen Geist von jeher an die Materie gefesselt, blose Sinnlichkeit ihn von je der Barbarei überantwortet, und wahrlich, die Zukunft würde alle Schrecken über die Menschheit bringen, wenn das Princip, das hier muthig seine Flügel schwingt, zum allwaltenden sich erheben könnte.

„Wenn alle Herrlichkeit und Gewalt der Menschheit gebrochen sein wird, und erniedrigt aller Stolz und Hochmuth, wenn in den Stürmen, die hereinbrechen, im Ungewitter und im Brand der Zeiten *jedes* weltliche Regiment in *keiner seiner* Formen Hilfe bieten und Keines bestehen kann, da sie alle nach dem Plane des Erdgeistes bauen, der böse Geist aber in keiner Form zu bannen ist und jeder Rettungsanker sinkt, da wird der Mensch seine Schwäche und Ohnmacht inne, es wird zur Erfahrung werden, *daß jede politische Ordnung ohne Anerkennung einer höhern Autorität unmöglich*; es wird sich zeigen, daß die höhere Autorität selbst keine Charte, keine geschriebene und mit götzendienerischer Heiligkeit umgebene Verfassung und noch weniger jene abstracte Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Fürsten ersetzen kann, die, wie die Gegenwart lehrt, weder Louis Philipp noch irgend einen andern Fürsten schützen konnte. Es wird sich zeigen, daß alles weltliche Regiment und jede blos irdische Verbindung, daß jeder Staat nicht das höchste Ziel der Gesellschaft und des Menschen, sondern nur ein untergeordnetes sei, eine zeitliche Bedingung nur, über der höhere Interessen sich erst erheben sollen. Dies wird auch in diesem Gebiete eine Sehnsucht nach höherer Hilfe wecken, denn das stolze Herz des Menschen ist auch ein verzagtes Ding, und verzagt mag es willig und bereit werden, jener Macht sich zu unterwerfen, die jetzt in furchtbarer Herrlichkeit zum Gerichte gemacht." (Loc. cit.)

Im Kampfe, der den Gliedern der Kirche bevorsteht, soll

Digitized by Google

dann die innere Energie wachsen, die Selbständigkeit gemehrt, das geistige Leben gesteigert werden und sie in und mit der Kirche einen der größten Kämpfe streiten, den je die Kirche zu bestehen hatte, und auch mit ihr siegen. Dann wird man sie begreifen die unsterbliche Schönheit der katholischen Kirche, welche in sich faßt, was alle Weltgegenden, alle Zeiten, die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft Schönes und Glorreiches besitzen. „Wie schön bist du dann in dieser Bewegung, o katholische Kirche, und zugleich wie stark! Schön, sagt der heilige Sänger, und angenehm wie Jerusalem, wo man eine heilige Einförmigkeit und eine bewundernswerthe Staatskunst unter dem nämlichen Oberhaupte erblickt, schön wahrlich in deinem Frieden, wenn gesammelt unter deinen Mauern du Denjenigen preisest, der dich gewählt hat, und seine Wahrheiten seinen Gläubigen verkündest. Wenn aber die Aergernisse kommen, wenn die Feinde Gottes ihn lästernd anzugreifen wagen, dann verlässest du deine Mauern, o Jerusalem, und stellst dich in Schlachtordnnng, um sie zn bekämpfen: dann bist du zwar noch immer schön, denn deine Schönheit verläßt dich nicht, aber plötzlich auch schrecklich: denn ein Heer, das bei einer Heerschau so schön erscheint, wie schrecklich ist es, wenn man alle Bogen wider sich gespannt, alle Lanzen wider sich gezückt sieht? Wie schrecklich bist du daher, o heilige Kirche, wenn du dahinziehest, Petrus an deiner Spitze, der Stuhl der Einheit dein Vereinigungsbanner, wo du dann demüthigest die stolzen Häupter und allen Hochmuth, der sich gegen die Wissenschaft Gottes auflehnt, seine Feinde in die Enge treibest mit dem ganzen Gewichte deiner geschlossenen Heerhaufen, sie niederbeugest mit der vollen Autorität der verflossenen Jahrhunderte und allem Fluche der kommenden Zeiten, verscheuchest die Häresien, ja sie häufig in ihrer Geburt erstickest, ergreifest die Kleinen von Babylon und die auftauchenden Häresien und sie gegen deinen Eckstein zermalmest; während Jesus Christus, dein Oberhaupt, dich von Oben leitet, dich beweget und vereiniget durch passende Werkzeuge und angemessene Mittel, durch einen Führer, der ihn ersetzt, der dein Verfahren einheitlich leitet und alle deine Kräfte zu einem Gesammthandeln zusammenfaßt." (Bossuet).

Beim Anblicke so vieler Kraft und Größe auf der einen, so großer Schwäche und so großen Elends auf der andern Seite, liegt die Frage nahe, woher es doch rühre, daß der Wahrheit

Digitized by Google

Reich, um ſich zu begründen, ſo vielen Widerſpruch zu beſiegen hat? Es liegt in dieſer unbegreiflichen Verblendung in der That eines der ſchrecklichſten Myſterien der menſchlichen Natur verborgen, auf welches bereits der Heiland hindeutet mit dem Ausſpruch: Quomodo vos potestis credere, qui gloriam ab in vicem accipitis; et gloriam, quae a solo Deo est, non quaeritis?

Die ſcheußlichen Wunden, welche die Geſellſchaft zerfreſſen, haben Schmerzens- und Angſtrufe erpreßt ſelbſt den Beförderern der ſubverſiven Doktrinen, wie denjenigen, welche ſich über den Ruinen der Vergangenheit groß und gewaltig erhoben. Nachdem einmal der Einfluß des katholiſchen Glaubens auf den großen Haufen abgenommen, kannte die Ueberfluthung der verderbten Leidenſchaften, welche nach dem Geſtändniß eines proteſtantiſchen Gelehrten und Staatsmannes, Guizot, er allein zurückzuhalten vermochte, keine Grenzen mehr. Der Zauber der politiſchen Autorität mußte verſchwinden, ſobald die religiöſe ihr Anſehen verloren hatte. Und doch muß man, wenn man anders nicht in die Luft bauen will, anerkennen, daß ohne Autorität keine Societät möglich. Was ſoll man thun gegenüber jenem unlöſchbaren Durſt nach Genuß, jenem unheilbaren Krebſe des Hochmuths, des Ehrgeizes, der uns verzehrt, des Egoismus, welcher einen Jeden dazu führt, ausſchließlich nur an ſich zu denken und ungeſcheut die trefflichſten Geſetze, die heiligſten Rechte mit Füßen zu treten? Niemand will mehr an der ihm angewieſenen Stelle bleiben und eine ſchreckenvolle Beſtätigung wird dem Worte der heiligen Schrift zu Theil: Wehe euch, die ihr Wind ſäet, denn ihr werdet Sturm ernten!

„Die Gegenwart iſt eine Zeit der Auflöſung einer alten Ordnung, die erſten Anſätze eines neuen Baues ſind noch kaum vorhanden, und die vorhandenen ſelbſt immer gefährdet, unter den einſtürzenden Trümmern und Stürmen der Revolution begraben und vernichtet zu werden. Die Verſuche, die gemacht werden, ein neues Werk auf die Dauer zu gründen, wollen nicht glücken; die Kirche iſt ausgeſchloſſen von dem Werke, denn die Baumeiſter und die Werkleute ſtehen ihr fremd, ja vielfach feindlich gegenüber, die Kirche kann daher nicht ſelbſt ihre bildende Kraft entfalten und hat in Mitte der Strebungen der Gegenwart zunächſt nur für ſich ſelbſt zu ſorgen, d. h. ihre Selbſtändigkeit und Freiheit zu erringen und zu wahren. Indem aber Alles ſich auflöst und die frühere

Digitized by Google

Gesellschaft in die Atome der Individuen zerfällt, sind vor Allem diese der Gegenstand ihrer Sorge und Pflege, und an diese in ihrer Freiheit und individuellen Selbständigkeit, die sie errungen, lautet ihre Mission, um so jetzt auf den Grund der individuellen Freiheit aufs Neue die Welt zu überwinden und sich als Grund einer neuen Zukunft unterzubreiten." (Kirche und Staat.)

Wie aber ohne Kirche, ohne Glauben nur die Verneinung, nur der Umsturz, nicht der Aufbau möglich, so lebt der von Christus gegründeten großen Heilsanstalt eine solche Bildungs- und Lebenskraft inne, daß sie eben lediglich der neuen von allen Seiten beanspruchten Freiheit bedarf, um ihre wohlthätige Wirksamkeit entfalten, indem sie sich zunächst an die Individuen wendet von diesen aus und mit ihnen Staaten und Völker als compakte Organismen neu erkräftigen zu können.

Um diese Grundwahrheit recht lebendig zu erfassen, halte man nur fest, daß auf und aus dem Nichts noch keine Ordnung und Gestaltung der Dinge sich erhoben, daß die Erfahrung lehrt, wohin Sprünge in der Geschichte führen, wie der Sprung vom Bundestag in die Reichsverweserschaft, daß im Staatswesen nichts Gemachtes, sondern nur Gewordenes ist und besteht. Diese Wahrheit spricht Görres in seiner unnachahmlichen drastischen Weise folgendermaßen aus: „Es hängt immer den Hervorbringungen des verneinenden Geistes ein Makel an, der sie nicht recht gedeihen und zu völligen Kräften kommen läßt; so daß am Anfang wie am Ende der stolze Gegner immer Recht behält. Man weiß, was das Mährchen darüber erzählt. Gott der Herr hatte alle Thiere erschaffen, und sich die Wölfe zu seinen Hunden ausgewählt; blos die Geis hatte er vergessen. Da richtete sich der Teufel an, wollte auch schaffen, und machte die Geis, mit feinem, langem Schwanze. Wenn sie nun zur Weide gingen, blieben sie gewöhnlich mit ihren Schwänzen in den Dornhecken hängen; da mußte der Teufel hineingehen, und sie mit vieler Mühe losknüpfen. Das verdroß ihn zuletzt, war her und biß jeder Geis den Schwanz ab, wie noch heut des Tags an den Stümpfen zu sehen ist. Nun ließ er sie zwar allein weiden, aber es geschah, daß Gott der Herr zusah, wie sie bald einen fruchtbaren Baum benagten, bald die edlen Reben schädigten, bald andere zarte Pflanzen verderbten. Dies jammerte ihn, so daß er aus Güte und Gnade seine Wölfe dran hetzte, die dann

Digitized by Google

die Geiſe, ſo da gingen, bald zerriſſen. Wie der Teufel das vernahm, trat er bald vor den Herrn und ſprach: Dein Geſchöpf hat mir das Meine zerriſſen. Der Herr antwortete: Was hatteſt du es zu Schaden erſchaffen? Der Teufel ſagte: Ich mußte das, gleichwie ſelbſt mein Sinn auf Schaden ausgeht, konnte, was ich erſchaffen, keine andere Natur haben und mußt mirs theuer zahlen. Ich zahle dirs, ſobald das Eichenlaub abfällt, dann komme, dein Geld iſt ſchon gezählt. Als das Eichenlaub abgefallen war, kam der Teufel und forderte ſeine Schuld. Der Herr aber ſprach: in der Kirche zu Konſtantinopel ſteht eine hohe Eiche, die hat noch alles ihr Laub. Mit Toben und Fluchen entwich der Teufel und wollte die Eiche ſuchen, irrte ſechs Monate in der Wüſtenei, ehe er ſie fand, und als er wieder kam, waren derweil wieder alle andern Eichen voll grüner Blätter. Da mußte er ſeine Schuld fahren laſſen, ſtach im Zorn allen übrigen Geiſen die Augen aus, und ſetzte ihnen ſeine eigenen ein. Darum haben alle Geiſen Teufelsaugen und abgebiſſene Schwänze, und er nimmt gern ihre Geſtalt an."

Man möge die Kirche betrachten und auffaſſen von welchem Standpunkte auch, ſo muß ſie — wir müſſen dies um ſo emphatiſcher ausſprechen, je feſter wir von ihrem überirdiſchen Urſprung und Weſen ſowohl als ihrer großen, rettenden und erhaltenden Aufgabe gerade in den Kriſen der Gegenwart überzeugt ſind — um ihre Miſſion vollſtändig zu erfüllen, das volle Maß freier ſelbſtändiger Bewegung, das was man kurz als Autonomie bezeichnet, beanſpruchen, und zwar nach allen Seiten hin, worauf denn auch die Erklärung des deutſchen Epiſkopats ihren vollen Accent legt: „Betrachten wir die Kirche zunächſt als Inſtitut der individuellen Frömmigkeit, d. h. als Inſtitut der Art, die Individuen geiſtig und moraliſch umzubilden, dann aber als eine univerſelle Macht mit Rechten für Alle, wie ſie dieſelben der Menſchheit in beinahe zweitauſendjährigem Kampfe errungen und vertheidigt hat, mit Zwecken für Alle, die ihr letztes Ziel in einer höhern Welt haben, ſo bilden dieſe ihre ewigen Principien den Grund, auf welchem ihre Aufgabe ſich erhebt, die Menſchen zu lehren, zu lenken und zu leiten, wie durch die Quellen des höheren Lebens diejenigen, die da guten Willens ſind, neu zu beleben und umzugeſtalten.

Digitized by Google

Dieses ist ihre wesentliche Aufgabe und dies vor Allem ungehindert und frei thun zu dürfen. ohne irgend einen Eingriff oder eine Beschränkung des Staats, hat sie sich errungen, und dies ist ihr auch im Concordate gewährleistet; jeder Angriff und jede Beschränkung aber ist ein Angriff und eine Beschränkung ihres Wesens, ja selbst der allgemeinen Rechte der Menschheit, die die Kirche hierin vertritt."

Die Kirche, in diesem Sinne betrachtet, als universelle Macht für Alle mit von der ganzen Weltgeschichte gewährleisteten Rechten für Alle, hat nun ganz insbesondere darauf zu sehen, daß ihr erstes und höchstes Ziel, die Menschen zu lehren, ihr nicht verkümmert werde.

Wir sind vor Allem der Meinung, „daß bei dem gegenwärtigen Zustande und der immer mehr hervortretenden Richtung der öffentlichen Meinung die Staatsanstalten für die Erziehung und Bildung als solche außerhalb ihres eigentlichen und naturgemäßen Wirkungskreises immer untüchtiger sich erweisen und immer mehr in sich zerfallen werden. Das zum Hoheitsrecht gestempelte Monopol des Unterrichts und der Erziehung konnte nämlich nur auf das Prästigium, d. h. auf das blendende, Alles überstrahlende Ansehen, womit die weltlichen Regierungen seit dem fünfzehnten Jahrhundert in immer steigendem Maße sich umkleideten, und auf den Glauben und das Vertrauen, womit die Völker von dort an, besonders in Hinsicht ihrer geistigen und sittlichen Interessen, immer ausschließlicher ihnen entgegenkamen, gegründet werden. Dieser Zauber ist vernichtet, und jenes Ansehen der Regierungen und der Glauben an den Staat ist leider bereits unter das gebührende Maß heruntergesunken und noch immer im Sinken begriffen.

„Wo ist noch Autorität, außer bei der Kirche und bei Volksführern, wie O'Connell, die in der religiösen Uebereinstimmung mit den Massen in der hervorleuchtenden Bethätigung streng sittlicher Ueberzeugungen das Geheimniß einer begeisternden Wirksamkeit gefunden oder bewahrt haben? Ohne Autorität indessen ist keine Erziehung und kein Unterricht, insbesondere aber keine harmonische, einheitliche Führung der Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten möglich. Und was ist Erziehung und Unterricht ohne Einheit der Führung? Fast jeder Lehrer in unsern öffentlichen

Unterrichtsanſtalten hat über Grund, Ziel und Mittel der Erziehung ſeine beſonderen Anſichten mit der entſchiedenen Abſicht, ſie nach Kräften geltend zu machen. Keiner hat in der Regel von jenem Gehorſam, der ſelbſt die Einſicht und Ueberzeugung einem höhern Ermeſſen unterzuordnen gebietet, auch nur die entfernteſte Vorſtellung; Wenige ſind, die nicht, wenn ſie könnten, zu Reformatoren oder mindeſtens zu Partheiführern ſich aufwerfen würden. Wechſelſeitige Befehdung unter ihnen, Untergrabung ihres Anſehens, Uebereinſtimmung nur in der Nichtbefolgung der vorgeſchriebenen Methoden und in der Nichterfüllung der von der Regierung kundgegebenen Abſichten iſt die Folge davon. Und da hilft kein Befehl und keine Gewalt; was nur die Frucht des einträchtigen, freiwilligen Zuſammenwirkens Vieler ſein kann, das läßt ſich nicht erzwingen. Darum iſt in Unterrichtsgeſetzen und Schulplänen kein Heil. Nur die freie Concurrenz kann wieder den Trieb und die Kraft wecken zu gedeihlichem Wirken. Die Unterſtützung des Staats ſei dann der Preis des beſten Erfolges. Unter dieſer freien Concurrenz verſtehen wir indeſſen nicht einen Zuſtand, wo die Regierung die Zügel aus der Hand ließe, um das Unterrichts- und Erziehungsweſen dem Spiele des Zufalles und dem Unweſen habſüchtiger Spekulanten preiszugeben. Wer unſere Worte dahin deutete, würde uns eben ſo mißverſtehen, wie der Miniſter Villemain gewiß die Abſichten der franzöſiſchen Biſchöfe mißdeutete, als er in der Pairskammer ausrief, es müſſe ſich zeigen, ob nun völlige Anarchie herrſchen ſoll, oder ob es etwa eine Klaſſe von Unterthanen gebe, die unter Berufung auf ihr Gewiſſen ſich über jedes Geſetz erhaben und aller Aufſicht entziehen könnten. Daran dachte die franzöſiſche Geiſtlichkeit nicht; aber indem ſie ſich in ihrem Widerſtand gegen den pantheiſtiſchen Unterricht der franzöſiſchen Univerſität berief, berief ſie ſich auf ein Geſetz, welches in Frankreich und in der Charte öffentlich anerkannt iſt, auf das Geſetz des chriſtlichen Glaubens, als deſſen Organ ſie auftrat. Sie begehrte nicht zügelloſe Freiheit; aber ſie proteſtirte gegen die unvernünftige und tyranniſche Umkehrung der Verhältniſſe, wonach die Ungläubigen über den Glauben zu Gericht ſitzen, und als gäbe es keine Kirche in Frankreich, wonach von dem Geiſtlichen, der eine Schule errichten will, nicht das Zeugniß ſeines Biſchofs, ſondern das Zeugniß und die Empfehlung von Leuten gefordert wird, die ent-

Digitized by Google

weder als Gläubige von ihm Belehrung und Anweisung zu empfangen hätten, oder als Ungläubige in der Lage sind, durch ihr Lob ihn zu schänden, und durch ihren Tadel gerade sein Lob zu verkünden. So begehren auch wir in Sachen des Unterrichts und der Erziehung keine andere Freiheit, als die, welche in Sachen des Glaubens besteht. Unter dieselbe Autorität, wie der Gläubige, sei auch das mit dem Glauben so eng verknüpfte Unterrichts- und Erziehungswesen gestellt; und, wie die Wahl des Glaubensbekenntnisses, sei auch die der Unterrichtsanstalten frei gegeben, bis zu dem Augenblicke, wo der Eintritt in das öffentliche Leben die Erfüllung der für den Dienst des Staates erforderlichen Befähigungsvorschriften nothwendig macht. Ist die Rückkehr zur Einheit des Glaubens überhaupt noch möglich, so ist sie gewiß nur auf diesem Wege des Wetteifers unter den um den Namen der christlichen sich streitenden Glaubens-Partheien zu hoffen.

„Ohne sich übrigens auf den Standpunkt der Kirche zu stellen, vom rein weltlichen Standpunkte aus muß jeder nicht von der Leidenschaft Geblendete einsehen, daß im Erziehungs- und Unterrichtswesen von einer ausschließlichen Berechtigung des Staates so wenig, als der Kirche die Rede sein kann. Mit Recht haben sich die Katholiken in Frankreich gegen den Vorwurf verwahrt, als bekämpften sie das Monopol des Staates nur, um das der Kirche oder gar das der Jesuiten an die Stelle zu setzen. Nicht für den Staat, nicht für die Kirche ist der Mensch zu erziehen; sondern für sein eigenes Heil, d. h. für die Freiheit und für Gott. Denn durch die Freiheit soll er zu Gott und durch Gott soll er zur wahren Freiheit gelangen. Um der Freiheit willen theilt sich aber die Menschheit in die Wirkungskreise des Staates und der Kirche und des die Befriedigung des Einzelnen ausschließlich bezweckenden Privatlebens, und Keiner gehört einem dieser Kreise allein an; Keiner kann und darf sich daher auf einen dieser Kreise allein beschließen. Keiner soll und darf folglich auch für einen dieser Kreise allein gebildet werden; sondern es hat, wie auch immer die Berufsarten der Einzelnen sich theilen, jeder von diesen Kreisen an Jeden von uns seine eigenen Ansprüche, und für seine Bildung das Seinige zu leisten. Es entsprechen aber diese drei Wirkungskreise den drei Hauptrichtungen der menschlichen Entwicklung, nach der Seite des Gemüthes, der geistigen Erkenntniß und der äußern Thatkraft, und

Digitized by Google

wie die Perioden dieser Entwickelung auf einander folgen, so sollen naturgemäß auch die Einwirkungen dieser drei Lebenssphären auf die Erziehung und Bildung jedes Einzelnen sich ablösen. Zuerst also gehört der Mensch dem Kreise der Familie und des Privatlebens an, wo er allein unter der pflegenden Hand der Mutter, der Verwandten und Wohlthäter, lieben und vertrauen, und aus Liebe und Vertrauen folgen und gehorchen lernt. Dann übernimmt ihn die Kirche, um ihn zu unterweisen in der Wahrheit und ihn selbstständig zu machen in jenen Ueberzeugungen, von welchen sein zeitliches und ewiges Heil abhängt. Endlich, wann der Zeitpunkt der sittlichen Reife gekommen, tritt der Staat an ihn heran mit der Forderung, daß er nun der in ihm aufkeimenden Kraft auch eine nützliche Richtung gebe und vermittels der vom Staate gegründeten Unterrichtsanstalten sich rüste, um seine Stelle in der menschlichen Gesellschaft auszufüllen. Diese Scheidung der Perioden der häuslichen, kirchlichen und politischen Erziehung ist nicht nur in der Natur der Sache gegründet, sondern auch durch den heutigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntniß und des gesellschaftlichen Lebens zur unbedingten Nothwendigkeit geworden. Da es keine Staatsreligion mehr gibt, so kann der Staat seine Angehörigen für seine Zwecke und Anstalten erst dann in Anspruch nehmen, wenn sie bereits religiös selbstständig sind. Wenn man in früherer Zeit über Zusammenhang und Gliederung der menschlichen Erkenntnisse sich täuschen oder die Verschiedenheit der Ansichten darüber als einen Streitpunkt betrachten konnte, der höchstens für die Kunst der Pädagogik von praktischer Bedeutung wäre, im Uebrigen aber als gleichgiltig der Philosophie anheimgegeben werden könnte: so kann heut zu Tage doch eine solche Täuschung nicht ferner mehr bestehen. Es ist durch allzubittere Erfahrung klar geworden, wie alle besonderen Erkenntnisse nur auf einer allgemeinen Grundlage bestehen können, die man entweder sich selber macht, oder als gegeben hinnimmt und benützt. Diese allgemeine Grundlage ist die Ansicht von dem Ursprung und Endziel des Menschen. Wie die Idee des Seins allen einzelnen Behauptungen von irgend einem Dasein zum Grunde liegt, so ist diese Vorstellung von des Menschen Ursprung und Ende die stillschweigende Voraussetzung, von der alle seine Bestrebungen getragen werden. Alles gewinnt für uns eine andere Gestalt und Bedeutung, je nachdem

Digitized by Google

wir in dieser Beziehung der heiligen Ueberlieferung trauen, oder auf unsere eigne Forschung und Einsicht uns angewiesen glauben. Ziel und Streben des Unterrichts wird augenblicklich ein anderes. Ist die Aufklärung über das, worauf zuletzt Alles ankommt, als der Preis unserer eigenen individuellen Anstrengungen ausgesetzt, so ist kühnes Selbstvertrauen das Erste, was uns Noth thut und, von sicherem Gefühl geleitet, sucht auch der Schüler von Allem damit sich auszurüsten. Es bedarf nicht, daß der Lehrer es ihm predige; wollte er ihn hindern darin, er könnte es nicht. Die nothwendige Folge ist, daß der Schüler zunächst seiner Natur folgt, wie sie ist, und höchstens der Gewalt weicht, wenn es auf ihre Befriedigung ankommt. Nimmt er auch ihre Eingebungen nicht für den absoluten Maßstab aller Wahrheit, so betrachtet er doch jedenfalls das Spiel derselben als völlig gleichgiltig für das Resultat seiner geistigen Forschungen, und sucht im glücklichsten Falle seine Zeit so zu theilen, daß das sinnliche Leben nicht störend eingreife in seine geistige Thätigkeit. Die Bildung scheidet sich dann von der Wissenschaft, und wie diese sich oft mit der größten Rohheit gepaart, so findet sich jene nicht selten bei der schmachvollsten Unwissenheit bis zur übermüthigsten und weichlichsten Verfeinerung gesteigert. So wird der Unterricht verschmäht, oder nur als ein Mittel zur Befriedigung des Hochmuths und des Eigendünkels, oder der allergemeinsten Selbstsucht benützt. Es bedarf nun wohl nicht erst der Bemerkung, daß auf der Grundlage der Ueberlieferung nur die katholische Lehre ruht, und Angesichts der allgemeinen Erfahrung, die in unserer Zeit nur allzusehr die Richtigkeit des eben Vorgetragenen bezeugt, wird wohl Niemand, der dieses beherzigt, zu behaupten wagen, daß es einen confessionell gleichgiltigen Unterricht in irgend einem Zweige der Erkenntniß geben könne.

„Ganz vorzüglich aber gilt unser Satz von dem sogenannten klassischen Unterricht. Wohlweislich hat die Kirche und haben alle kirchlichgesinnten Meister der Erziehungskunst, bei der vollsten Anerkennung der Unentbehrlichkeit und bildenden Wirksamkeit dieses Unterrichts, doch ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, daß er nicht anders als auf eine ganz feste und entwickelte religiöse Erkenntniß geimpft, und durch und durch von der kirchlichen Disciplin beherrscht werde. Man muß die Ordnung der ersten christlichen

Digitized by Google

Schulen der Vorzeit, die Anweisungen eines Hieronymus, Augustinus, Cassiodor und Vincenz von Beauvais gelesen haben, um in unserer Zeit sich eine Vorstellung von dem Umfange dieser Fürsorge zu machen. Alles war darauf berechnet, die ganze Fülle der formellen Entwickelung aus den Geisteswerken der Alten sich anzueignen, den Geist des heidnischen Alterthums aber fern zu halten. Seit der sogenannten Wiedergeburt des wissenschaftlichen Studiums sucht man aber mehr und mehr gerade mit dem Geiste der Alten sich zu durchdringen; und dann soll ein geistlicher Religionslehrer mittels einiger Unterrichtsstunden die Schüler zu Christen bilden! Nur eine von protestantischer Anschauungsweise so gänzlich beherrschte Zeit, wie die unsrige, konnte über die Bedeutung einer blos theoretischen Belehrung sich in solchem Grade täuschen. Man glaubte zuletzt noch gewissermaßen ein Ueberflüssiges für die religiöse Richtung des Unterrichts, und die kirchliche und confessionelle Sicherung der Schüler zu thun, wenn man dem Religionslehrer einen religiös gesinnten, bei confessionell gemischten Schulen für jede Religionsparthei besonders gewählten Lehrer der Geschichte an die Seite stellte; als ob ein Lehrer, der die vom Geiste des Heidenthums erfüllten Schüler die Ereignisse der Vorzeit aus christlichem Gesichtspunkte zu betrachten heißt, bei diesen den geringsten Glauben finden könnte! Man wird unsere Aeußerung vielleicht hart oder mindestens gewagt finden; aber wenn die oft wiederholte Behauptung von einer relativen Ueberlegenheit der protestantischen Studienanstalten in Deutschland über die katholischen einigermaßen gegründet ist, so scheint uns, abgesehen von einer Menge anderer Ursachen, die dabei in Betracht kommen, ein Hauptgrund darin zu liegen, daß der Geist des Protestantismus, wie er aus dem Wiedererwachen der humanistischen Studien gleichsam sich erwickelte, so bei seiner fortschreitenden Ausbildung auch dem Eindringen in den Geist der Alten sich weit förderlicher erweisen mußte, als der katholische Glaube. Die katholische Bildung aber, von ihrer eigenthümlichen Grundlage losgerissen, und in die ihr fremden Bahnen mehr und mehr hineingezogen, mußte immer schwächer und schwächer werden. Auch da, wie in Sachen gemischter Ehen, mußten wir zum Aeußersten gedrängt werden, ehe wir den Abgrund erkannten, der unter unsern Füßen gähnte. Jetzt ist die Crisis eingetreten, und vermehrter Druck, wo er stattfinden sollte, wird nur dazu dienen, die

Digitized by Google

Heilkraft der Kirche mächtiger zu erwecken und die rückläufige Bewegung zu beschleunigen. Das Staatsmonopol des Unterrichts kann nicht länger mehr vor der öffentlichen Meinung bestehen." (Hist. polit. Bl. 1844. Bd. XIV. Heft I. Ueber das Schulwesen in Deutschland).

Nun hat man in Frankfurt in den „Grundrechten" ausgesprochen, die Schule sei von der Kirche getrennt, was aber nichts Anders heißt, als dem Staate sei es gestattet, die bisher geübte Geisteesknechtung, das Staatskirchenthum, in höherer Steigerung auszuüben. Zu lehren und zu unterrichten ist aber nicht Sache des Staats; denn Lehre und Unterricht erzeugt das geistige Bewußtsein der Völker; die äußeren Mittel und Bedingungen mag er schaffen, aber nicht sich selbst in das Heiligthum der Geister drängen. Liegt es dem Staate wirklich daran, daß christliche Gesinnung und christliches Leben unter dem Volke wieder zur Herrschaft komme, so sorge er in dem Sinne vor Allem für Lehranstalten, daß er die äußern Mittel herbeischaffe, jeder Eingreifung aber in das Innere der Wissenschaft durch Vorschreibung einer Richtung etwa sich enthalte. Zunächst muß der Staat in dieser Beziehung für die höheren Lehranstalten, für die Universitäten sorgen, und will er, daß das christliche Element sich hiebei hebe, auch hiefür die Mittel schaffen, auf daß dies frei in seiner selbständigen Natur sich enthalten möge. Hiebei ist übrigens auf Seiten der Staatsgewalt eine christliche, eine religiöse Gesinnung und Tendenz vorausgesetzt, eine Voraussetzung, der es leider an der Berechtigung fehlt: der Staat ist keine geistige Potenz mehr. „Der Staat hat das geistige Bewußtsein von sich ausgeschieden; durch Erhebung der Schulen zu Staatsanstalten aber würde er selbst nur versuchen, dies Bewußtsein des künftigen Geschlechtes zu zeugen. Der Staat würde so die religio, das innere Band der Völker, er würde sich selbst als das allgemeine Bewußtsein unterstellen und mit dem physischen Schwerte auch das geistige verbinden und mit Zwang und Gewalt und allen äußern Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, den Glauben an sich verkünden, während es den bisherigen Confessionen vielleicht aus Gnade nur erlaubt sein sollte, Winkelschulen zu halten. Dadurch würde allerdings ein Berichtigungskampf gegen die Kirche und jede Religion, die noch positiv

Digitized by Google

Chriſtliches in ſich hat, eingeleitet, der Staat aber jenen Mächten überantwortet werden, die eigenſüchtig irdiſche Zwecke als die ausſchließlichen in der Geſellſchaft geltend machen wollen, und den Menſchen, wie ihn etwa die ſogenannte freie Kirche nimmt, für dieſe allein zu erziehen ſuchen. Dadurch wollte jene Religion des Atheism, um ſo zu reden, ſich auf die Organe des Staates wie ein Vampyr werfen, ſich an denſelben anſaugen, ihn vergiften und zum Todes-Träger ihrer himmelſtürzenden Gelüſte machen. Der weltliche Arm würde dadurch, daß die Schule ſein Monopol würde und die Religion des allgemeinen Weltbürgerthums mit allen zerſetzenden Kräften des Antichriſtenthums, nur zur Partei werden gegenüber den übrigen religiöſen Vereinen, und um ſo mehr auf ſie drücken, als es jetzt nicht mehr ein chriſtliches Princip iſt, das er vertritt und durch welches er mit ihnen noch verwandt wäre, ſondern ein das Chriſtenthum negirender, und das letztere Unheil und dieſe letztern Tyrannen wären noch größer als die erſten."

Daß es ſo weit noch nicht gekommen, daran iſt eben nur Schuld, daß man bisher die Kirche noch nicht allen Einfluſſes auf die Schule beraubte, ihr einen gewiſſen Einfluß namentlich auf die Volksſchule noch geſtattete. Und wie ſah und ſieht es trotzdem um niedere und hohe Schulen aus? — „Und hat denn dieſe Unterrichtspolizei mit ihren Argusaugen das Heiligthum, die Unſchuld der Schule bewahrt? Hat ſie nicht vielmehr den Unterricht als einen Diebsſchlüſſel in das Heiligthum der Kirche gebraucht und mit deren äußeren Autorität die Geltung des Staats ſelbſt erſchüttert und untergraben? Hat ſie nicht aus ihren Schullehrerſeminarien Schaaren von Volkslehrern entlaſſen, welche in eitler Halbwiſſerei gerade das nicht gewonnen haben, was die Grundlage jedes geſegneten Volksunterrichts ſein muß, die Religioſität: welche ſtatt angehalten zu werden, ſich ſtreng an die Aufgabe ihres Amtes zu halten und dieſes in einer langen ſtätigen Praxis ein- und durchzuüben, hinaufgeführt wurden in eine Reihe von Wiſſenſchaften, für welche den Schülern die Vorbildung gebricht, von denen ſie nur Bruchſtücke in unſicherem Dunkel entwenden, und ſtatt Gründlichkeit die Halbheit in ihrem Berufe erholen, Eckel mit dem, nach ihrem Dünkel als zu nieder erſcheinendem Geſchäft, ſtatt Gottvertrauen den tödtenden Skepticismus gefunden haben? Begierden werden durch ſolche Halbbildungen erregt, welche der herbe trockene

Digitized by Google

Beruf nicht zu befriedigen vermag ... Die Früchte solcher Verbildung sind auch nicht ausgeblieben ... so vielerlei in diesen Schulen getrieben wird, ein sittlicher Erfolg will sich bei ihnen nirgends zeigen, und wird auch das Werkzeug des Lernens mitunter ordentlich herangezogen, der Inhalt bleibt aus, die gottesfürchtige Lehre, welche wie im System den ganzen Unterricht durchsetzen soll, ein Mangel, den die ausnahmsweise Nachhülfe des Geistlichen oft nicht heilt ... Für die Erziehung geschieht aber in diesen (Volks- und Gewerbs- oder politechnischen) Schulen gar Nichts, und so zeigen sie denn auch eine auffallende Verwilderung ihrer Jugend. Den Schülern der Gelehrtenschulen geht es in dieser Beziehung nicht besser: die Disciplin ist vor den Phantomen einer so sich nennenden Selbstentwicklung der Zöglinge als des Princips dieser Schulen hier zurückgewichen. Und der vervielfältigte Lehrstoff und seine Anordnung hilft nach. Es wird allerlei und zu vielerlei getrieben und Nichts zu einer ernsten Vollendung gebracht. Was aber am meisten schadet, ist dieses, daß hier jede Cohärenz der Lehre mangelt, wodurch sie sich zu einem lebendigen System gestaltet und die Jugend sich so unterordnet, daß es zur zweiten Natur geworden sie ins Leben begleitet. Die einzige Einheit, welche sich hier darstellt, ist ein mechanischer Schulplan, selbst ohne Leben und somit unvermögend Leben zu geben. Die Lehrer aber, aus Geistlichen und Laien genommen, haben kein Programm als Alle bindendes Symbol der Schule. Jeder lehrt nach eigenem Styl und Fug. Alle Lehre bleibt so zerissen, und die Sehnsucht nach lehrenden Associationen mit einer einheitsvollen Doctrin und Disciplin erwacht bei den Einsichtsvollen täglich fordernder ... Und diese Zusammenhangslosigkeit, diese wissenschaftliche und kirchliche Glaubenslosigkeit und der Unglaube in beiderlei Beziehung walten gleich verheerend an den Universitäten. Unter dem Druck der Unterrichtspolizei kann sich ein individueller Charakter dieser Anstalten nicht ausprägen, so daß eine in Wissen und Wollen übereinstimmende Zahl von Lesern ähnlich gestimmte berufen können, und so ein bestimmtes, charaktervolles Lehramt sich zu erbauen vermöchte. Wäre das Erkenntniß einer solchen Majorität die Verneinung, so würde sie, sich selbst verneinend, sich bald vernichten, und das wäre ein Gewinn. Wäre aber diese Mehrheit eine erbauende, so wäre dies ohnehin ein Segen. Solche fruchtbare Ein-

Digitized by Google

heit will die das Cultminiſterium erfüllende Bureaukratie nicht ſehen. Divide et impera gilt auch hier. Iſt eine gute Lehrkraft nicht im Zufall gewonnen, ſchnell wird eine ſchlimm geſinnte vorgeſchoben und ſo die Beſtreituug und Selbſtzerſtörung in den Lehrkörper geſtreut. Was der Zuhörer von dem einen Lehrſtuhl von der Gluth des Glaubens vernommen, von dem andern herab wird es bezweifelt, von dem dritten beſtritten, von dem vierten vernichtet. Daß hier ein kirchlicher oder wiſſentſchaftlicher Glaube in einem geſunden, kräftigen corpus doctrinae einwachſe, gewinne, abſorbire, iſt zu denken nimmer möglich.—Und fern vom Vaterhaus und von der Mittelſchule nicht mit Zucht ausgeſtattet, verirrt ſich der Jüugling in der zu ſchroff erlangten Freiheit, welche an der Disciplinargewalt der Univerſitätsgerichte nur bei groben äußern Verirrungen Halt und Regreſſion findet. Eine Art höherer Erziehung aber durch einen engern Verkehr zwiſchen dem Profeſſorat und den Zuhörern zu ermöglichen, ſcheitert an der Indifferenz des erſtern und an der Gleichgiltigkeit der letztern; ein Univerſitätsgottesdienſt beſteht aber entweder gar nicht oder blos verſtümmelt." (Hofrath Dr. Buß, die Gemeinſamkeit der Rechte und der Intereſſen des Katholicismus in Frankreich und in Deutſchland. Nachgewieſen an den jüngſten und wichtigſten Streitigkeiten zwiſchen Kirche und Staat. Schaffhauſen 1849.)

Dieſe Zuſtände ſind traurig genug und würden noch trauriger werden, wenn das unglückſelige franzöſiſche Centraliſationsſyſtem, das man in Frankfurt anbahnt, wo man auf dem Wege des Centraliſirens zu den rückſichtsloſeſten Uebergriffen ſich hinreißen läßt, unſer Deutſchland wirklich beglücken ſollte. Wahrlich nicht umſonſt bekämpften der katholiſche Epiſkopat und alle entſchiedenen katholiſchen Laien in Frankreich den centraliſirten doctrinalen Zwang des Staats, der in der Univerſität ſeinen Ausdruck hatte, nicht umſonſt nehmen die deutſchen Biſchöfe für die Kirche „die unbeſchränkte Freiheit der Lehre und des Unterrichts, ſo wie die Errichtung und Leitung eigener Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten im ausgedehnteſten Sinne als dasjenige Mittel in Anſpruch, ohne welches ſie ihre göttliche Sendung wahrhaft und in vollem Umfange zu erfüllen außer Stande ſein würde, und jede einengende Maßregel auf dieſem Gebiete als nicht vereinbar mit

Digitized by Google

den gerechten Ansprüchen der Katholiken deutscher Nation ansehen muß." (Denkschr.)

Daß dieser Anspruch der Kirche auf einem göttlichen Rechte beruht und sich im neuen Verlauf der christlichen Geschichte augenfällig bewährte: nur der vermöchte dies in Abrede stellen, der für die Aussprüche des Weltheilandes keinen Glauben, für die Zeugnisse der Geschichte kein Ohr hat. „Gehet hin und lehret alle Völker!" So sprach der Heiland zu seinen Jüngern, als er ihnen ihre Sendung, ihren Beruf gab. Und sie gingen aus in alle Lande und gaben durch die Lehre, die sie von Ihm empfangen, der Welt eine neue Gestalt. Von jenem Tage an begann das christliche Lehramt, und von den Lehrern auf die Jünger übertragen, wirkte es fort bis zu unsern Tagen. Wer anders konnte einen so hohen Beruf, so große Vollmachten geben, als der Sohn Gottes, „dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden?" Seit Er zum Vater heimgegangen, ist seine Kirche, ist das Vorsteheramt in dieser seine Stellvertreterin geworden, immer neue Lehrer auszusenden, damit bis zum Ende der Zeiten die Verkündigung der „frohen Botschaft" nicht aufhöre und die Völker gesammelt werden als Kinder in das Haus des Vaters. So ist der Beruf des christlichen Lehrers, des Priesters, den die Kirche im Namen des Herrn sendet, von Gott. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Es gibt außer Christus keinen Weg, der zum Himmel führte; es gibt außer Ihm kein Leben, sondern nur Tod. Die christliche Kirche nur führt jenen Weg, lehrt jene Wahrheit, gibt jenes Leben, den Weg zu Christus, die Wahrheit Christi, das Leben in und mit Christus. Darum ist die Kirche und nur sie die von Gott berufene Lehrerin und Erzieherin des Menschengeschlechtes; darum ist der von ihr gelehrte, geweihte, gesendete Priester der wahre Lehrer und Erzieher der Menschheit, vor Allem der Jugend; denn nur die Kirche, nur der von ihr gesendete Priester hat Beruf und Vollmacht von Gott selbst, während andere Lehrer sie nur von den Menschen haben können. Die Kirche hat diesen hohen Beruf, der Erziehung der Jugend, alle christlichen Jahrhunderte bezeugen das, ohne Unterbrechung mit Eifer erfüllt, bis der Haß jener Afterweisheit des vorigen Jahrhunderts, die sich Philosophie zu nennen wagte, aus ihrem geistlichen Lehramte sie verdrängt, bis der moderne Staat, nachdem er bei dieser Phi-

Digitized by Google

losophie in die Schule gegangen, und an ihren Brüsten die verderbliche Milch der Afterlehre eingesogen, von der Kirche sich emancipirte, und ihr das göttliche Lehramt nahm, um es in ein rein menschliches, willkürliches zu verwandeln, das er selbst verwaltete. Die Früchte, die dieser Baum „der Erkenntniß des Guten und Bösen" getragen, waren an der Jugend gar bald zu erkennen. Sie hat das Beispiel ihrer Meister, der Afterphilosophen und des modernen Staates, treu befolgt und auch ihrerseits von der Kirche sich emanzipirt, um den eigenen Gelüsten, dem Fleische zu leben, nachdem sie das Wort des Geistes, den Weg, die Wahrheit und das Leben, verachtet und verlassen. Mit Entsetzen gewahrten wohlwollende Männer den Abgrund, dem die Jugend zueilte, in den ein Theil sich schon gestürzt, während der andere noch am Rande des Verderbens weilte. Da riefen sie nach Hilfe. Schulen! Schulen! verbessert die Schulen! ertönte es von allen Seiten. Der Senat vernahm dies Rufen und er eilte schleunig, Reform auf Reform zu versuchen, allein der Schaden wollte sich nicht heben lassen. Die Schulen halfen nicht; denn sie waren nur ein menschliches Gerüst, nicht aufgeführt auf jenem Grunde und Eckstein, den ja die Bauleute verworfen hatten, auf der Kirche. In diesem Gerüste erschienen Philologen als die neuen Baulente, einer nach dem andern, oft ausgerüstet mit großem Wissen, oft auch voll edlen Gefühls für Tugend und Religion; und dennoch wurde die Jugend nicht besser, vielleicht nicht einmal gelehrter. Was war der Grund des Mißlingens? Es fehlte ihnen an der Sendung von Gott. Diese ist nur den christlichen Lehrern, den christlichen Priestern geworden, darum wird auch nur ihnen der damit verknüpfte Segen des Herrn. Wie hatte die alte Zeit dieses so wohl begriffen, so consequent das Begriffene ausgeführt!

Als der heil. Benedict, der Vater der abendländischen Bildung und Wissenschaft, weil der Vater derer, die sie dem Abendlande bewahrt und durch alle Vernichtungsstürme sie gerettet, in der Einsamkeit sich selbst geheiligt hatte, und der Ruf seiner Heiligkeit weit umher sich verbreitete, da sammelten sich lernbegierige Schüler um ihn, die er führen sollte den Weg des Heils. Er sammelte sie in Klöster. Bald aber kamen auch adelige und gottesfürchtige Männer aus der Stadt Rom, um ihm ihre Söhne zu übergeben, damit er sie dem allmächtigen Gott erzöge,

Digitized by Google

wie der heil. Gregor der Große, der uns dieſes erzählt, ſich ausdrückt. Coepere concurrere, suos que ei filios omnipotenti Deo nutriendos dare. (Vita S. Bened. c. 3.) Die Erziehung gelang vortrefflich; zwei jener drei von dem heil. Gregor Genannten, Maurus und Placidus, ſind aller Welt als große Heilige des Ordens bekannt. So hatten alſo jene angeſehenen Römer wohl begriffen, wo die wahre Erziehung zu finden ſei: bei dem frommen Diener der Kirche nämlich, und mehr noch bei dem Ordensmanne. Seit jener Zeit iſt dieſer Orden die Pflanzſchule der heiligſten und gelehrteſten Männer geworden; er iſt es geblieben bis zu unſern Tagen, wo man ſeine unermeßlichen Verdienſte in vielen Ländern, die der Revolution verfallen waren, damit lohnte, daß man den Baum, der ſolche Früchte getragen, vernichtete. Allein jene ewige Kraft in ſich tragend, welche die Kirche allen Inſtituten mittheilt, die in ihr wurzeln, ſehen wir den glorreichen Orden ſich wieder erheben und neue Segnungen verheißen. Hätten die Prieſter auch nicht die ausdrückliche, wörtliche Sendung und Vollmacht zum Lehramte, ſo läge der Beruf dazu ſchon ſo ganz und gar in ihrer Bildung und in ihrem Amte, daß ſie ſogar Jenen, die von dergleichen Weiſe abſehend nur von menſchlichen Rückſichten ausgehen, als die geeignetſten dazu erſcheinen müſſen; denn jeder von ihnen wird zum Lehramte, d. i. zum Predigen, Katechiſiren, zum freien und öffentlichen Vortrage, ausdrücklich gebildet, und zu dieſer praktiſchen Seite ihrer Bildung, die aus jedem einen Schulmann macht, kommt noch die ſtreng wiſſenſchaftliche, die im gründlichen philologiſchen und andern, jedem Lehrer nothwendigen Studium beſteht. Jene praktiſche Richtung ſeiner Bildung aber erhält durch den Dienſt der Seelſorge ſelbſt die ſchönſte Uebung und Vervollkommnung. Nicht nur muß er auf der Kanzel und in der Schule wirken, lehren, bekehren, zurechtweiſen, warnen, erbauen, erſchüttern, beſſern, ſondern er muß dieſes Alles auch mit jedem Einzelnen im Beichtſtuhle. Welches weite Feld praktiſcher Thätigkeit, welche reiche Gelegenheit, Menſchenkenntniß zu ſammeln, in die Abgründe des menſchlichen Herzens hinabzuſchauen, und jedem die rechten Mittel darzubieten, um auf dem Wege des Heiles zu verharren oder darauf zurückzukehren! So iſt der Prieſter der einzige und wahre Lehrer und Erzieher der Menſchheit; ſollte er alſo nicht auch der beſte Lehrer und Erzieher der Jugend ſein? Jede Ge-

Digitized by Google

meinde ist eine große Familie; der gemeinschaftliche Vater und Erzieher ist der Seelsorger.

Was wäre nun zu wünschen, was zu thun, um diesem wichtigsten und so tief begründeten Anspruch der Kirche zu genügen, von den gegebenen Verhältnissen und Zuständen aus betrachtet?

„Was ist unser öffentlicher Unterricht in Deutschland? Es ist eine getheilte Universität, wie sie Frankreich hat. Allerdings sind diese Schulen nicht centralisirt und unter die Einheit des doctrinalen Mechanismus gebeugt. Aber leitet sie nicht eine ebenso gleichgiltiger oder gar feindseliger Geist gegen die Kirche in ihrer Zerstreuung? Und gerade durch diese Zerstreuung wird die unbedingte Staatsdoctrin unnahbarer, unangreiflicher. Die Zerstörung tritt bei uns nicht so gesammelt, nicht so sichtbar hervor. Das Gift sickert unbemerkbar in die Gesellschaft. Diese wird nicht so sicher gewarnt; das Unglück ist aber ebenso groß als in Frankreich. Mit Recht klagt man jenseits wie diesseits des Rheins nicht blos über die religiöse und sittliche Verwahrlosung sondern auch über den wissenschaftlichen Verfall der Schulen. So mußte es kommen. Wo, wie in Frankreich, das Joch der Staatseinförmigkeit auf dem öffentlichen Unterricht lastet, da kann sich die Originalität des Geistes nicht entwickeln; seine Schwingen werden in die Fugen der Amtlichkeit eingeklemmt. Und wirklich ist in Frankreich die Generation der Chauteaubriands und der Cuviers vorüber. Wo aber sind dort in der Gegenwart die stolzen Gelehrtengeschlechter, welche früher die Congregationen der Mauriner und Oratorianer darstellten? Auch bei uns ist ein sichtbarer Verfall der wissenschaftlichen Studien. Alles neigt sich mit Ausnahme weniger Wissenschaften dem Maße nutzbaren Bedarfs zu. Man studirt, um ein versorgendes Amt zu erlangen, nicht der Wissenschaft wegen. Die Erfolge der Schulen sind aber offenbar in Abnahme ... Die Universitäten endlich, aus ihrer früheren glücklichen körperschaftlichen Selbständigkeit unter das Joch der Bureaukratie gebeugt (dieses Joch ist indeß nun nachgerade gebrochen und eine freiere Lebensthätigkeit und Bewegung der Universitäten steht in Aussicht; bereits hat sich die Universität Gießen freisinnigere Institutionen gegeben) sinken unter diesem Regiment immer mehr zu Abrichtungsanstalten für die Bureaukratie herab ... Wenn nun aber in Frankreich die Universität, d. h. der Inbegriff aller Schu-

Digitized by Google

len, oder wie man ihn auch genannt hat, der belehrende Staat, und in Deutschland die Schulen unter der ausschließlichen Zuständigkeit der Staatspolizei so trostlose Ergebnisse liefern, so sollte man doch wahrlich Grund genug zur Verwerfung und Bekämpfung dieses in seinen Grundsätzen schon so falschen und mit so schlechten Früchten gesegneten Systems des öffentlichen Unterrichts haben. Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, der Geistlichkeit einen gewissen Einfluß auf die Schulen dadurch zu sichern, daß man an allen den Religionsunterricht ihr überträgt. Nun das geschieht bei uns. Allein wie einsam steht dieser Religionsunterricht da, wenn er nicht auch den andern ihm zugänglichen Unterricht durchdringt! Oder man überträgt die Inspection über gewisse Schulen, z. B. die Volksschulen der Geistlichkeit, wie bei uns den Pfarrern, oder übergibt das Ephorat über die gelehrten Schulen einem Geistlichen. Allein die ganze Anordnung der Schulen und des Lehrstoffs ist von dem Staat ohne Zustimmung und Berathung der Geistlichkeit ausgegangen. Heißt das nicht das Volk täuschen, wenn man da noch von einem entscheidenden Einfluß der Geistlichkeit auf den Unterricht spricht? Die Geistlichen, die hier noch mitwirken, werden in diese Mitschuld zur Saecularisation der jungen Gewissen mitberufen, und gehen selbst großentheils des geistlichen Lebens verlustig. Auch sind dieses vorderhand nur noch schonende Rücksichten für Geistlichkeit und Volk. Das übermächtige Laienprincip ätzt nach einander die geistliche Wirksamkeit weg. Nein — diese Confiscation des Glaubens, der Ueberzeugungen ist ein Anachronismus in der Cultur der Gegenwart: sie darf sich die Kirche nicht gefallen lassen. Die Kirche läßt sich verbannen, aber entwürdigen läßt sie sich nicht." (Dr. Buß A. a. O.)

Das Verhältniß von Schule zu Staat greift tief ein in die gegenseitige Stellung von Kirche und Staat, welchem hochwichtigen Gegenstand wir die nachfolgende Erörterung widmen. Bemerken wir hier nur: In den Schulen sind Erziehung und Unterricht zu verbinden. Die Erziehung mit ihrem durchaus innerlichen, religiös, sittlich, geistig eigenen Wesen und Wirken kann der Staat in seiner Aeußerlichkeit nicht besorgen. Sie besorgen die Familie und die Kirche. Der Unterricht in den Schulen fällt unter die Zuständigkeit der Kirche und des Staats, je nach den besondern Bestimmungen für die Schulen. Daß die theologischen

Digitized by Google

Schulen z. B. ausſchließlich der Kirche, die kriegswiſſenſchaftlichen ausſchließlich dem Staat zu ſtehen, iſt ebenſo klar, als daß nicht alle Schulen Spezialanſtalten ſind, und in vielen den Unterricht gleichmäßig oder nur in verſchiedenen Verhältniſſen gemiſcht Kirche und Staat berührt. Hier liegt nun der Anlaß des Conflikts und der Uebergriffe, die je nach der ganzen Haltung der Staatsgewalt mehr oder minder tief einſchneiden. Begreift und erhält ſich der Staat als einen chriſtlichen, ſo wird ſich das Maaß des geforderten Einfluſſes der Kirche und des Staats auf Leitung und Haltung der Schulen nicht ausgleichen laſſen, da dann Kirche und Staat ſich gegenſeitig vertrauen können. Allein dieſes günſtige Verhältniß findet ſich auch in den chriſtlichen Staaten ſelten, einmal weil der Standpunkt chriſtlicher Staatsleitung in der Wirklichkeit immer ſeltner wird und der Staat ſelbſt die religio zu ſein alle Luſt bezeugt, (ſ. oben) ſodann, weil die chriſtliche Kirche nach ſtaatsrechtlicher Anerkennung in mehrere chriſtliche Bekenntniſſe zerfällt, welche bei confeſſionell gemiſchten Bevölkerungen entgegengeſetzte Anſprüche erheben. Iſt aber einmal der Standpunkt chriſtlicher Anſchauung verrückt, ſo geräth die Frage in das Reich der Abſtraktion und auf dieſem Wege zu der Forderung völliger Trennung der Kirchen- und Staatsſchulen; und bei offenbarer Unchriſtlichkeit der Staatsverwaltung, bei ſchroffer Feindſeligkeit zwiſchen Kirche und Staat mag ſogar dieſe völlige Trennung faktiſch nothwendig werden, wenn ſie auch, ebenſo wenig wie die völlige Trennung zwiſchen Kirche und Staat, normal nothwendig iſt; denn wenn in einem Lande nur ein chriſtliches Bekenntniß beſteht, iſt ſeine Kirche und Staatsgewalt durch dieſe religiöſe Freiheit einander innerlich zugewandt; iſt aber ſolches nicht der Fall, dann kann und ſoll ſich die Staatsregierung, wie man ihr auch jetzt von allen Seiten anmuthet, ſich unparteiiſch über die verſchiedenen Confeſſionen ſtellen und eine jede in dem Bereich ihrer Zuſtändigkeit frei gewähren laſſen.

Hieraus folgt die Verwerfung confeſſionell gemiſchter Schulen, weil ein chriſtliches Bekenntniß innerlich das andere ausſchließt, die Erziehung aber weſentlich eine religiöſe ſein ſoll, ſolches involvirt jedoch keineswegs die Verwerfung ſolcher Schulen, auf welche die Kirche — nicht mehrere Bekenntniſſe — und der Staat zugleich — nach Verſchiedenheit des Zweckes in verſchiedenem Maß — Einfluß ausüben, wenn nur nicht einen ſolchen,

Digitized by Google

der zur Glaubensgleichgiltigkeit, zur Charakterlosigkeit, zum Scheinfrieden führt.

Der Staat hat nur einen mittelbaren Bezug zur Erziehung des Volkes, denn ergreift es lediglich äußerlich, während ganz eigentlich die Kirche diesen Erziehungsberuf hat, da sie die Menschen innerlich heiligen, bessern soll. Zu dem Behuf muß sie nothwendig eigene Schulen haben. Zu diesen gehören vor allen selbstredend die Specialschulen zur Bildung ihrer Priester, welche natürlich unter der Kirchengewalt stehen müssen. Auch wenn die Zöglinge des geistlichen Standes nicht die vom Kirchenrath von Trient vorgeschriebene geistliche Erziehung, sondern an den Gymnasien und Universitäten ihren Unterricht genießen, muß danu für ihre Erziehung in sogenannten Convictorien und für den kirchlichen Unterricht durch gehörige Besetzung des Lehrkörpers an den Mittel- und Hochschulen im Sinne der Kirche gesorgt werden. Schon weil die Verantwortlichkeit für die Wirksamkeit des Klerus lediglich auf den Bischöfen ruht, ist ein Anspruch des Staats auf Mitaufsicht über die theologischen Bildungsanstalten ungerechtfertigt.

Daß bei Schulen, welche lediglich zur Erlernung materieller Betriebe bestimmt sind, der Staat allein zuständig ist, während von Seiten der Kirche nur für den Religionsunterricht Sorge zu tragen, ist unläugbar. In der Mitte zwischen jenen Kirchen- und diesen Staatsanstalten liegen aber die gemischten Schulen, auf welche die Kirche einen größern oder geringern Einfluß auszuüben hat. Vor allen die Volksschulen. Sie sollen nicht nur nicht gemischt sein, sondern gehören sogar vorzugsweise unter die Kirche, und nicht blos deshalb, weil sie die Volksschulen gestiftet hat. In neuerer Zeit hat umgekehrt der Staat die Leitung des Volksschulwesens übernommen: die Volksschule zur Staatsanstalt gemacht. Gewiß mit Unrecht. Jede wahre Bildung beruht auf der Grundlage der Religion und darin liegt ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Kirche und Schule. Ferner ist die Volksschule für die Familie und für die Kirche, welchen die Erziehung des Volkes obliegt, eine nothwendige Hilfsanstalt und da die Religion für das Volk die alleinige Macht der Erziehung ist, so soll die Volksschule vor Allem wahre Religiosität einflößen.

Das Lesen, Schreiben, Rechnen hat nun allerdings einen formellen Bildungswerth, einen instrumentalen, insofern es die Werk-

Digitized by Google

zeuge der Bildung an die Hand gibt; allein formelle Momente erziehen nicht, es kommt also vor Allem darauf an, was die Kinder lesen, schreiben. Der Lehrinhalt muß Erziehungskraft haben: und damit die Erziehung gründlich werde, muß eher weniger, aber das Wenige gründlich gelehrt werden. Der Lehrstoff selbst aber soll so gewählt werden, daß er neben der formellen Bildung eine religiöse Erziehung gewähre, was durchführbar ist. Gläubigkeit, Gehorsam, Ehrfurcht vor dem Alter, Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Arbeitsamkeit, Sanftmuth, Bescheidenheit, gute Gewohnheiten den Kindern anzuerziehen, das ist die Aufgabe der Volksschulen. Und diese ist wichtig; denn außer der häuslichen Erziehung, auf die man sich immer weniger verlassen kann, und die nur Wenige ergiebig genießen, erhalten also bei Weitem die meisten Menschen ihre erste und oft die letzte und zweckmäßig auf das ganze Leben einwirkende Bildung in der Volksschule. Kann nun der Staat bei seiner Aeußerlichkeit und Förmlichkeit nicht erziehen: kann es aber nach ihrem ganzen Wesen nur die Kirche, so muß auch die Volksschule eine Kirchen- und keine Staatsanstalt sein.

Allein bei dem hohen Interesse, welches der Staat an der Volksschulbildung hat, darf demselben eine Concurrenz, eine Beaufsichtigung, eine Prüfung nicht versagt sein.

Gehört nun die Volksschule, wie gezeigt, unter die Kirchengewalt, so fallen dieser aus denselben Gründen auch die Anstalten zur Bildung der Schullehrer zu. Gelehrtheit ist für diesen Lehrstand unendlich weniger erforderlich, als Festigkeit in dem Erlernten und Mitzutheilenden, und religiös, bescheiden, folgsam, demüthig zu sein.

Eben so ist es klar, daß die katholische Kirche die Volksschulen Lehrorden übergeben dürfe, wenn diese dem Staat die Gewähr für gehörige Unterrichtstüchtigkeit gewähren.

Bestrittener ist die vorwaltende Zuständigkeit der Kirche über die gelehrten Mittelschulen, Lyceen und Gymnasien. Bedenkt man, daß die Kirche den Menschen rücksichtlich der religiösen Erziehung nie entlassen darf, daß aber die religiöse Erziehung nicht blos durch den Religionsunterricht, sondern auch durch die andern Lehrstoffe geschieht, so darf die Kirche unter Hinweisung auf ihren Beruf, den ganzen Menschen zu bilden, hier einwirken, so ist damit die Forderung der Kirche, für die Besorgung ihrer Interessen durch

Digitized by Google

amtlichen Einfluß auf die Anstellung der Lehrer, die Festsetzung der Lehrgegenstände und Lehrarten und der Disciplin einzuwirken, oder aber, falls der Staat, der bei diesen gelehrten Anstalten als Bildungsanstalten für seine Beamten ebenfalls betheiligt ist, der Kirche ihre rechtliche Einwirkung sperrt, ausschließlich für sich gelehrte Mittelschulen zu besitzen, gerechtfertigt, und auch die andere Forderung, diese Schulen geistlichen Lehrorden zu übergeben, wodurch eine größere Einheit der Lehre, eine gleichere Ueberlieferung der Lehren und Lehrarten und eine größere Unabhängigkeit des Lehrkörpers gewährt wird. Aehnliches gilt auch von weiblichen Pensionaten und zwar um so mehr, als das weibliche Geschlecht auf die Erziehung, zumal in der ersten Jugend, einen so entschiedenen Einfluß hat. (Dr. Buß. A. a. O.)

Aus den vorhergehenden Deduktionen ergibt sich das Recht der Kirche, eine ihre Interessen sichernde Besetzung des Lehrkörpers und positive Lehre anzusprechen, so daß also die gegenseitige Beaufsichtigung und Leitung der Universitäten von Kirche und Staat je nach ihrer Zuständigkeit gefordert werden können. Verweigert aber der Staat der Kirche ihren rechtlichen Einfluß auf die Hochschulen, so ist sie zur Gründung eigener Universitäten ermächtigt. Diese Einwirkung der Kirche auf die Universitäten ist um so berechtigter, wenn, wie in Deutschland, die Zöglinge des Priesterstandes ihre Studien an den hohen Schulen machen; sie ist es aber auch ohnehin, da auch die andern Berufen sich zuwendenden Studirenden in ihrer religiösen Erziehung nicht verkümmert werden dürfen. Ueberhaupt ergibt sich auch aus Geschichte und Art der Wissenschaften, daß katholische Universitäten einen kirchlichen Charakter haben und keineswegs ausschließliche Staatsanstalten sein dürfen. (Dieser Gegenstand ist ausführlich behandelt in der Schrift des Hofr. Dr. Buß: Der Unterschied der katholischen und der protestantischen Universitäten Deutschlands, die Nothwendigkeit der Verstärkung der dortigen sechs katholischen Universitäten gegenüber den sechszehn protestantischen u. s. w. Freib. 1846.)

Aus diesen gewichtigen Gründen soll nun auch in der Versammlung des deutschen Episkopats der Plan der Gründung einer oder mehrer freien katholischen Universitäten nach dem Beispiele Löwens lebhaft angeregt worden sein. „Eine katholische Universität, mit allen Mitteln ausgestattet, ausschließend alle Dressur und

Digitized by Google

Pedanterie und vorzüglich auf Selbständigkeit und Charackter hinarbeitend, die als Centrum für die kleinern Institute wirkte, ihnen die tüchtigen Lehrer heranzieht und von diesen wieder zur Ergänzung ihres Lehrkörpers die hervorragendsten als Diadochen in sich aufnimmt — nur diese könnte eine Einheit der Gesinnung, des Lebens und der Weltanschauung, so weit es an der Wissenschaft liegt, hervorbringen. Wenn aber zugleich der Mechanismus des Lehrens und Lernens entfernt ist, wenn Professoren nicht blos darauf bedacht sind, den Studirenden alles leicht zu machen, um ihnen die Mühe selbständig zu denken und zu arbeiten zu ersparen, sondern mehr darauf, Ideen zu wecken, und ihnen selbst auch freien Spielraum der Thätigkeit und angestrengten Eifers zu überlassen, daß sie selbst das Gehörte erringen und selbständig gewinnen müssen, dann wird auch eine tiefere Einsicht und größere Erkenntniß und Begeisterung die unmittelbare Folge sein und mächtig einwirken auf die Neugestaltung des Bewußtseins der Menschheit, die jetzt in sich zerrissen und verkommen ist." (Kirche und Staat in Bayern ꝛc.)

Am entscheidensten ist hiebei eben die unbedingt gebotene Heranbildung, Hebung und Kräftigung des Klerus. Das ist eine Lebensfrage der Kirche Deutschlands. Wohl mochte die Versammlung der deutschen Bischöfe vorzugsweise die Frage beschäftigen, welche Stellung die Kirche zum Staate einnehmen soll, aber auch jene über die Mittel, durch welche der christlich religiöse Sinn des Volkes zu wecken und ein Gott gefälliger Wandel desselben anzubahnen sei, konnte ihrer sorgfältigen Erwägung nicht entgehen. Ein Mittel für das letztere mochten sie darin finden, daß der Klerus durch allgemein angeordnete geistliche Exercitien belebt und erfrischt, und daß auf das Volk durch wandernde Missionen, welche von Geistlichen sowohl auf dem Lande als in den Städten abzuhalten seien, eingewirkt werde. Demnach soll es sich also eigentlich in der letztern Beziehung — in der Schaffung des Heiles von innen heraus — nur darum handeln, daß der Klerus durch Einwirkung von geistlichen Uebungen für die Lösung einer in unserer Zeit schwieriger gewordenen Aufgabe mehr befähigt, und daß er zu einer besondern Wirksamkeit auf das Volk durch solche Missionen aufrufen werde.

Wenn nun aber das Heil von innen heraus allein in der Erfrischung des Klerus durch geistliche Exercitien und in der An-

Digitized by Google

regung des Volkes durch Missionen gesucht werden soll, so kann es dem tiefer Blickenden nicht zweifelhaft bleiben, daß dadurch weder allen Mängeln abgeholfen, noch alle Momente zur Belebung des gewünschten Sinnes ergriffen und benutzt werden. Der Klerus soll fromm, er soll für die Sache Jesu hoch begeistert sein. Die Frömmigkeit und Begeisterung allein macht ihn aber noch nicht fähig, in seinem Wirken sich tüchtig zu erweisen; er wird dadurch noch nicht das Salz, welches die Gemeinde in all ihren Verhältnissen durchdringen soll; durch sie allein wird er nicht auch schon die Kraft, den Muth und die Weisheit besitzen, wodurch er den seiner Sorge Anvertrauten Alles und Jedes zu wenden im Stande wäre. Darf dem Klerus die Frömmigkeit und Begeisterung auch nicht fehlen, dann ist es aber nicht das Einzige, was dem Klerus Noth thut. Außer ihr ist immer und besonders in unseren Tagen dem einzelnen Geistlichen dringend nothwendig Reinheit und Festigkeit des Charackters und gründliche Wissenschaft; dem Gesammt-Klerus aber, daß er unter einander nnd mit dem Bischofe einig zusammenstehe und zusammenwirke. Fehlt es dem Geistlichen an Reinheit und Festigkeit des Charackters, so wird er im ersteren Falle das Volk nicht überzeugen können, daß edle Motive seinen Eifer für das Christenthum beseelen, und er wird im letzteren Falle den Anfeindungen und Schmähungen um der Sache Jesu willen nicht dauernd zu widerstehen vermögen. Ist er nicht erleuchtet von dem Lichte der wahren Wissenschaft, dann wird er den verführerischen Reden der Feinde des Christenthums sich siegreich entgegen zu stellen und die ihm Anvertrauten über Angriffe der Religion erfolgreich hinweg zu tragen nicht im Stande sein. Und ist der Klerus nicht unter einander und nicht mit dem Bischofe in Einigkeit, werden sie nicht Alle durch Einheit im Leben und Wirken zu einer einigen Macht erhoben, dann kann wohl der Einzelne aufs Volk segensreich wirken, Belangreiches kommt aber nicht zu Stande, eine Auffrischung und Belebung des christlichen Sinnes im Volke als Masse ist nicht möglich. Es sind dies unerläßliche Bedingungen zur Hebung und Kräftigung des Klerus und zur folgenreichen Wirkung desselben auf das Volk, welche Bedingungen die Bischöfe, die sich mit der großen Sache der Regeneration des Volkes beschäftigen, nothwendig im Auge haben

Digitized by Google

mußten.*) Es wird Niemand mit Grund in Abrede ſtellen wollen, daß Manches noch weggeräumt, Manches anders gehalten werden muß, wenn dieſe Bedingungen wirklich in Erfüllung gehen ſollen. So wird, um nur Einiges hervorzuheben, es Manchem aus dem Klerus auf die Dauer nicht gelingen, die Reinheit und Feſtigkeit ſeines Charackters zu bewahren, wenn das intrudirte Dekret Napoleons wie ein Damokles-Schwert über den Häuptern des Klerus fortwährend ſchwebt und ein jeder Geiſtlicher, abgeſehen von Suspenſionen, ohne Weiteres ſeiner Stelle und bisherigen Wirkſamkeit entzogen werden kann, oder ſo lange, den ausdrücklichen Vorſchriften des Tridentiner Concils zuwider, ſolche geiſtliche Gerichte verweigert werden, welche, aus dem Vertrauen des Klerus hervorgegangen, die ihrer Cognition unterſtellten Vorkommniſſe abzuurtheilen haben. Die Einigkeit des Klerus unter ſich nnd die ungeheuchelte Anhänglichkeit desſelben an den Biſchof wird ſich nur dann einſtellen können, wenn der Biſchof mit ſeinem Klerus zuſammentritt und wenn er demſelben in allen ſeinen Mitgliedern eine achtungsvolle, gerechte und wahrhaft väterliche Behandlung zu Theil werden läßt. Das Anſehen der Geiſtlichen und ihr Einfluß auf das Volk wird wachſen, wenn ſie überall als Männer behandelt werden, die von der Kirche als würdig und fähig zur Wahrnehmung ihres Amtes befunden worden ſind.

Zunächſt und vor allem wichtig iſt aber wie geſagt, die ſorgfältige Erziehung und Ausbildung der jungen Kleriker.

Das Mittelalter hatte einen Vorzug vor der neuern Zeit in den großen katholiſchen Centralanſtalten der Univerſitäten, den Müttern zahlloſer anderer Schulen in allen Ländern des Occidents. Die Theologie der Schule zn Paris, die Rechtsſchule zu Bologna waren die Erzieherinnen der aus allen Sprachen und Nationen ſich ſammelnden künftigen Profeſſoren in den Klöſtern und Domſchulen. „Es war Eine Wiſſenſchaft, die durch Europa hin ihre Ableger entſendete und die in den ſtets an die Metropole wiederkehrenden Jüngern das Leben in ſteter Bewegung vermittelten und ſo eine Gemeinſamkeit einer allgemein geiſtigen Weltanſchauung

*) Dieſe Regeneration dürfte eher herbei zu führen ſein, als man wohl denkt, denn ſicher werden in der nächſten Zukunft die Gemüther aus dem äußern Umſturz der modernen Welt ſich nach Innen wenden, zumal die Geſchichte, wie es ſcheint einen großen Bußtag für den großen Büßer, wie Lacordaire das Volk nennt, ausſchreibt.

Digitized by Google

aufrecht erhielten. So wurde denn auch aller Erstarrung von dieser Seite vorgebaut, während unsere Lyceal- und Seminaranstalten die ohnehin schon große geistige Zersplitterung der Zeit nur nach mehren und jenen Mißstand hervorrufen, über welchen ein uns theurer Mann schon oft geklagt: daß fast jeder seine eigene Dogmatik, seine eigene Moral und Casuistik, wie sein eigenes Ritual sich mache und daß keine Gemeinsamkeit mehr vorhanden sei, woran allerdings vielfach auch das Unterlassen der vom Tridentinum vorgeschriebenen Diöcesansynoden die Schuld trägt, welche jene in der gemeinsamen Bildung gewonnene Einheit der Lebensanschauung vor Allem unterhalten könnten und sollten. Wenn es aber Thatsache ist, daß selbst Geistliche, weil sie an verschiedenen Anstalten gebildet wurden, sich einander fremd fühlen, so muß dieses Fremdsein eben erst gegenüber sogenannten gebildeten Ständen sich steigern und die Verwirrung der Geister nur noch größer werden." (Kirche und Staat in Bayern ꝛc.)

Dieses Fremdsein in der Welt, dieser Mangel an Gewandtheit im Verkehre der Welt und Gesellschaft ist eben nur eine Folge der einseitigen mangelhaften Erziehung und Ausbildung der Geistlichen. Abbate Nicola Mazza in Verona sagt, „daß da, wo vergessen wird, die ideale Gemüthsanregung unmittelbar an die Natur und Thatsächlichkeit des Lebens anzuschließen, die Zöglinge nach ihrer Rückkehr ins Leben thatsächlich in der Luft schweben und die wirklichen Zustände mit ihren Wogen so ungestüm an ihre Unweltläßigkeit schlagen, daß die Meisten in ihrer Brandung zu Grunde gehen." Erziehung von Charackteren, möglichst allseitige Bildung ist gegenwärtig nothwendig, aber dies vermögen die Seminarien wenigstens in ihrer gegenwärtig isolirten Haltung und noch weniger durch ihre Sittendressur nicht zu geben. Sie bieten keinen Ersatz für eine geprüfte Charakterstärke, welche in unsern Tagen die werthvollste Ausrüstung eines zum öffentlichen Dienste berufenen Mannes sein muß. Deshalb hat z. B. auch Mazza in seinem Institut es also geordnet, daß man nach Vollendung der Gymnasial- und philosophischen Studien sich zur Theologie wendet, unentgeldlich in dem Institute bleiben kann, ohne ferner besonderer Aufsicht unterworfen zu sein, da anzunehmen ist, daß die Erziehung ihn tauglich gemacht habe zur Selbstbeherrschung seiner Person und anderweitiger Lebensverhältnisse. Die meisten Mißstände im Leben

Digitized by Google

junger Geistlichen entstehen nach ihm aus der Unweltlaufigkeit, die in abgeschlossenen Seminarien wuchert, und den unschuldigsten Contact mit Welt und Leben an sich zu erfahren verhindert war. Ebenso sagt er: „Eine vernünftige Freiheit der Menschen sei durchaus nothwendig und kann mit der pünktlichsten Ordnung sehr gut bestehen. Nur diejenige Menschenkraft verdient Vertrauen und weiß es am Besten zu rechtfertigen, welche die Feuerprobe der freien Aeußerung bestanden hat und durch Erfahrung an sich selbst geläutert worden ist."

Diese freie Selbstbestimmung, Selbständigkeit und Charakterfestigkeit thut besonders dem deutschen Priester Noth, wenn er in dem von den Kirchenfürsten gewünschten Sinne wirken soll, wo denn auch freilich der Klerus einen unendlicher wichtigen und fruchtbaren Einfluß auf das Volk ausüben kann. Wir können hier nur andeutend verfahren und bemerken: In der Bewegung, welche die Geister gegenwärtig in ihren kreisenden Wirbel gezogen, kann die Reform des Schul- und Erziehungswesens nicht unmittelbar helfen: diese Reform kann erst über die künftige Generation ihren wohlthätigen Einfluß ausüben. Dagegen kann unmittelbar eingreifen eine Gewöhnung der Massen an die kleineren und kleinsten Kreise des politischen Lebens, das freie Gemeindewesen muß die Volksschule der politischen Bildung sein und die intelligenteren Kreise haben in der Gemeindeverfassung den Boden, auf dem sie sich der großen Masse nähern und ihre politische Anschauungsweise läutern können. Diese Kreise nun können und sollen die Geistlichen im wahren liberalen Sinn — wahrhaft Liberales und wahrhaft Kirchliches fallen unter Einen Begriff — da wo sie Autorität besitzen, nämlich unter den Katholiken, beherrschen; sie können dies jedoch nur, wenn sie auf der Höhe der Zeit, der intellektuellen, sittlichen und politischen Bildung stehen. Sie können und sollen dies um so eher, da ja das Jahr 1848 den unwiderleglichen Beweis geliefert für die Mangelhaftigkeit unsrer Volksbildung, auf die wir uns bisher, den übrigen Nationen gegenüber, so viel eingebildet. Es hat sich gezeigt, daß eine schreckliche Rohheit in unserem Volke herrscht. Will man Mord- und Gräuelscenen, nun so denke man an den Mord Latours, Lychnowki's und Auerswalds; will man vom Angriff auf das eigene Vaterland hören, so denke man an die Putsche im badischen Oberland, will man Scenen wüster Gesetzlosigkeit, so kann man sie in der Geschichte fast aller

Digitized by Google

größeren Städte finden. Dieſer traurigen Erſcheinung Schlüſſel liegt eben darin, daß unſre Volksſchulen leider nur Abrichtungsanſtalten ſind; die Totalität des Menſchen zu erfaſſen, alle die vorhandenen geiſtigen Kräfte zur Selbſtändigkeit auszubilden und zu erheben, die Kenntniß der den Menſchen unmittelbar umgebenden Natur und des ihn umgebenden Lebens zu fördern, das Begreifen leichter, das Denken klarer und ſchneller zu machen, die Beurtheilungskraft zu größerer Selbſtändigkeit zu führen — dieſe Aufgabe, die gar nicht ſchwieriger iſt als die Einprägung eines wunderlichen Conglomerats von poſitiven Kenntniſſen, ſtellte ſich bisher unſre Volksſchule gar nicht, wie wir übrigens ja auch bereits angedeutet haben; ja, der Abſolutismus des Staates brachte es mit ſich, daß dieſe Emancipation des menſchlichen Geiſtes als eine unnöthige „Aufklärung" gar nicht gewünſcht wurde.

Daß aber zu einer Wirkſamkeit in dem angedeuteten Sinne vom Klerus mehr gefordert werden muß als Frömmigkeit und Sittenſtrenge, nämlich ein reicher Schatz von Erfahrung und Wiſſen, iſt ebenſo klar, als daß eine ſolche Wirkſamkeit ganz weſentlich den berufenen Lehrern und Bildnern des Volkes zukomme. Wer dies in Abrede ſtellen wollte, würde ein völliges Verkennen der Zeit in den Aufgaben, die ſie an die Kirche ſtellt — welche ja eben darin ſo wunderbar organiſirt iſt, daß ſie einer jeden Zeit ſich anzupaſſen und wohlthätig zu erweiſen vermag — kund thun. Der zukünftige Geiſtliche darf in der Studienzeit nicht blos Das „treiben", was er im Examen braucht; auch mit der Aſceſe aus Ueberzeugung und Rückſichten iſt es nicht allein gethan, wobei wir wahrlich entfernt davon ſind, das geiſtige Leben herabzuſetzen oder gar dem jungen Geiſtlichen den Christianismus vagus zu empfehlen, welcher „die Gläubigen vom Wege jeder ſichern Vollkommenheit abzuhalten und im niedrigen Sumpfgebiet eitler Allerweltstugend feſtbannen zu müſſen glaubt." (Beda Weber, Tyrol und die Reform). Im Gegentheil, die geiſtliche Demuth und Selbſtläugnung möge den Geiſtlichen, der an der Hand der Philoſophie und Geſchichte den Wegen des menſchlichen Geiſtes gefolgt iſt, hinwegtragen über den Sumpf- und Nebelbereich der Welt: er möge über, doch nicht in ihr ſtehen. Solche Prieſter waren einſt die geiſtigen Revolutionäre aus dem Dominikaner-, Franciskaner-, Benediktiner- und Jeſuitenorden! Die wahre Aſceſe geht mit der

Digitized by Google

Wiſſenſchaftlichkeit Hand in Hand; während die falſche, krankhafte, hochmüthige Ascetik an einer völligen Gleichgiltigkeit, ja Verachtung der Wiſſenſchaft ſich kenntlich macht. Damit aber unſer junger Klerus in ſolcher Weiſe ausgeſtattet ſeinen hohen Beruf antreten könne, bedarf es eben anderer Lehrer und andern Lehrens auf ſeinen Bildungsanſtalten, bedarf es einer Verbeſſerung und Umgeſtaltung dieſer Bildungsanſtalten, was uns wieder darauf zurückführt, wovon wir ausgegangen. Alſo — sapienti sat.

IV.

Dem aufmerkſamen Beobachter unſrer Zeit, ihrer Entwicklungen und Stürme kann es nicht entgehen, daß die Frage, wie ſich das Verhältniß der Kirche zum Staate künftig zu ſtellen habe, von außerordentlicher Wichtigkeit geworden, und daß die gründliche und allſeitige Erwägung der vorliegenden Verhältniſſe Deutſchlands und die Ermittelung der geeigneten Wege zur Herbeiführung einer rechtlich und im Intereſſe der Völker begründeten Stellung der Kirche zum Staate eine der hohen Verſammlung wahrhaft würdige Aufgabe iſt. Dieſe Frage umfaßt augenſcheinlich eine Menge anderer, wie die über das Verhältniß der Schulen zur Kirche, die Armenpflege, das kirchliche Eigenthum, die Betheiligung der Kirche an der Befriedigung der ſocialen Bedürfniſſe, ihre Vertretung in den geſetzgebenden Verſammlungen, die ungehinderte Stellung derſelben zum heiligen Stuhle, kurz, die Entwicklung ihrer Wirkſamkeit nach allen äußern Seiten hin; und ſie bietet darin einen Gegenſtand von ſo reichem Inhalte und ſo großem Umfange, daß zu deſſen gedeihlicher Erörterung und Behandlung die intellectuellen und Willenskräfte nicht blos des Epiſkopates, ſondern auch des geſammten Klerus in Thätigkeit und Bewegung zu ſetzen ſein dürften. Um dem Bedürfniſſe in dieſer Rückſicht zu genügen, wird es daher nicht hinreichen, wenn nur der Epiſkopat dieſen Gegenſtand zum Vorwurfe ſeiner Verhandlungen macht; iſt es auch mit Dank anzuerkennen, daß die Verſammlung hierin die Initiative ergriffen hat, ſo läßt ſich doch nur Großes und Umfangreiches erwarten, wenn die heimgekehrten Prälaten mit ihrem Klerus zuſammentreten, zur Ermittelung der Zeitbedürfniſſe und der Mittel, wodurch jenen

Digitized by Google

zum Heile des Volkes Befriedigung gewährt werden kann, und wenn sie darin die Basis zu gewinnen trachten, auf welcher die Einigung der Kirche Deutschlands und die Entfaltung ihrer gemeinschaftlichen Wirksamkeit, den wandelbaren Anforderungeu der Zeit gegenüber, überall das Richtige treffend zu Stande zu bringen ist. Einem Jeden wird es doch einleuchten, daß eben die Bedürfnisse, welche in den Strömungen der Zeit nach der Wandelbarkeit alles Irdischen hier und dort auftauchen und auf deren Befriedigung die Kirche Christi auch bei der Unabänderlichkeit ihrer Lehre immerfort sorgsame Rücksicht zu nehmen bestrebt gewesen ist, daß diese von Denen am richtigsteu erkannt und am tiefsten empfunden werden, welche durch ihre amtliche Stellung damit im Einzelnen und fortwährend in die nächste Berührung treten, daß aber die klare Anschauung derselben um so mehr erschwert wird, je weiter man durch dieselbe auf den Standpunct versetzt wird, seine Wahrnehmungen nur auf das Allgemeine und große Ganze zu richten.

Als eine segensreiche Folge der Versammlung in Würzburg würden wir es daher im katholischen Interesse begrüßen, wenn die Bischöfe, sind sie an ihre Sitze zurückgekehrt, den Klerus alsbald um sich versammelten, mit demselben die sich vordrängenden Fragen in Erwägung zögen und die Mittel ausfindig zu machen suchten, durch welche die einzelnen Diöcesen im engen Anschlusse an einander und an die Diöcesen Deutschlands in ihrer Wirksamkeit nach außen hin auch den jetzigen Erfordernissen gegenüber sich möglichst fruchtbar erweisen könnten, und welche dann nicht weniger die Kirche Deutschlands in die belebendste Verbindung mit dem Centralpuncte der katholischen Kirche, dem heiligen Stuhle, zu setzen vermöchten.

Ohne auf diese wohlmeinende Aeußerung einer vielgelesenen Zeitung eine große Wichtigkeit zu legen, mag man sich, so wie sie formulirt ist, damit vollkommen einverstanden erklären, daß das Verhältniß der Kirche zum Staat sich als dringendst dem Episkopat zur reiflichen Erwägung dargeboten habe. In welchem Geiste dies geschehen, spricht unzweideutig die Denkschrift aus, obgleich dem Katholiken, welcher je über das Verhältniß der geistlichen zur weltlichen Gewalt nachgedacht, das Wahre und Richtige keinen Moment zweifelhaft sein konnte. Getreu der uns gesetzten Aufgabe, die von dem deutschen Episkopate in seiner Denkschrift ausgespro-

Digitized by Google

chenen Sätze gleichsam zu glossiren, dann auch weil Gang und Natur unsrer Erörterungen nothwendig auf diesen hochwichtigen Gegenstand führen, wolle man uns einige hieher gehörende Andeutungen gestatten.

Die Aufgabe des Christenthums ist eine wesentlich sociale, ja die eigentlich sociale der Menschheit überhaupt. Nach katholischer Anschauung löst das Christenthum diese Aufgabe weder rein innerlich, abgezogen von der Welt und ihren Beziehungen, noch rein äußerlich, materialistisch; wenn auch das Christenthum auf das Jenseits das größere Gewicht legt, verneint es diese Welt an sich keineswegs, sondern nur in ihrer Einseitigkeit, Ausschließlichkeit und Verkehrtheit, bestrebt sich, das Göttliche im Menschlichen zu entwickeln, und sorgt dafür, daß das Höhere im Niederen, das Ewige im Zeitlichen zur Offenbarung gelange. Darnach wäre die sociale Aufgabe des Christenthums in dem Satze ausgesprochen, „daß die freie Creatur vorausersehen war vor Grundlegung der Welt, dem Bilde des Gottessohnes gleichförmig zu werden," und die Aufgabe umfaßt im katholischen, universellen Sinne die ganze Menschheit und alle Zeiten, auch den Menschen in seiner Natürlichkeit, wie er ist, nicht wie er, aus eigener Kraft und Freiheit zur Entwicklung gelangt, der höheren Idee sich unterordnen soll. Hieraus folgt, daß diese sociale Aufgabe des Christenthums, nach katholischer Anschauung, auf die Freiheit gestellt ist, wie auch der Mensch frei seine Erhebung zur Kindschaft Gottes gestört hatte. Der Fortgang des weltgeschichtlichen und erlösenden Planes Gottes ist wesentlich auf die Freiheit gestellt, so daß der Mensch sich entweder frei an die Verheißung im Glauben hingeben sollte, oder sich ihr im Unglauben auch verschließen könnte. Die Kirche, als Verwirklichung des Reichs der Kinder Gottes auf Erden, ist daher nothwendig gleichfalls auf Freiheit gegründet, muß ebenso nothwendig die menschliche Freiheit von Anfang an voraus setzen. Entfernt davon, ihre Feindin zu sein, ist darum die Kirche der Freiheit eigentliche Schützerin und Pflegerin; ebenso wenig steht sie dem Reinmenschlichen und Natürlichen feindlich gegenüber: denn die Kirche will den ganzen Menschen durchdringen und bilden, und wenn sie auch einen höhern Zweck verfolgt, des Menschen Natürlichkeit nicht als das Höchste anerkennt, so sucht sie doch keineswegs die natürliche Eigenthümlichkeit des Menschen zu vernichten. Dagegen ist das

Digitized by Google

Natürliche an ſich ein Gegenſtand des höhern Zweckes, ſind im Ganzen und Großen der Aufgabe der Kirche in der Weltgeſchichte die beſonderen Intereſſen einer Zeit nur Phaſen in der Entwickelung des natürlichen zum höhern Menſchen. Dieſen in ſeiner vollen Selbſtändigkeit und Eigenheit zu entfalten, mußte daher von je Beſtreben der Kirche ſein, weil ohne freie Geſtaltung der Individualität auch deren höhere Ausbildung nicht möglich. Hier lag nun der erſte Grund des Conflictes mit dem Staate, welcher umgekehrt Allen ſeine abſtracte Gleichförmigkeit aufnöthigen, einſeitig und ausſchließlich die individuelle Freiheit ſeinen Zwecken unterordnen will. Dieſen Staat fand die Kirche als Erzeugniß der Geſchichte der alten Welt vor, der, gleichviel ob durch eine Art generatio aequivoca entſtanden oder durch mehr oder weniger unmittelbare Uebertragung der Gewalt und Autorität von Seiten Gottes an irdiſche Stellvertreter — dieſe beiden Theorien über Weſen und Anfänge des Staates ſtehen ſich bekanntlich hauptſächlich einander gegenüber — etwas ganz Abſtraktes iſt, wenn man ihn ſich ohne Berückſichtigung der Entſtehung der Völker, des urſprünglichen geiſtigen Bewußtſeins derſelben denkt. Dieſes Bewußtſein mag man auch ein religiöſes nennen, wie denn auch die urſprüngliche eines jeden Volkes die Göttergeſchichte iſt. Erſt wenn dieſes Bewußtſein ihm ſchwindet — und dieſe Periode erlebte jedes Volk — wird aus der religiöſen Familie ein Volk, das nun erſt als ſolches ſeine Geſchichte beginnt. Zu ſeiner innern religiöſen Bedeutung tritt jetzt auch nothwendig ein äußeres Moment: die äußere, die bürgerliche oder Staatsordnung. Natürlich iſt die religiöſe Ordnung als die ältere und urſprüngliche noch lange vorherrſchend und erſt allmälig bildet ſich durch das Stadium der Theokratien hindurch die politiſche Staatsordnung aus. Je weiter aber anderſeits das religiöſe Bewußtſein, die Gottesidee zurücktrat, deſto mehr entwickelte ſich der Staat als blos äußere Macht. Als endlich die religiöſe Grundlage der ſocialen Ordnung völlig ſchwand, trat ſcharf der Unterſchied von reich und arm, von der Ariſtokratie des Beſitzes und dem Proletariat hervor. Aus der urſprünglichen einheitlichen Menſchenfamilie ward das Gegentheil: die von der Gewalt der Schwerter und der materiellen, ſelbſtiſchen Intereſſen zuſammengehaltene Einheit der Völker und Menſchen im römiſchen Reiche. Die lebendige geiſtige Einheit war zur todten, aufgelöſten

Digitized by Google

geworden, aber das Individuum war auch ſich ſelbſt wiedergegeben und aus der Gewalt des Aberglaubens, der Vielgötterei befreit, in welche die gefallene Menſchheit, nachdem ſie von der Wahrheit und von Gott abgeirrt war, geſunken. Nun ſollte und wollte der Staat, wie er die irdiſche Gewalt inne hatte, auch das religiöſe Band vorſtellen, die äußere und innere Macht in ſich vereinigen. Da war aber das Ende der alten Welt; die Menſchheit hatte den Kelch des Heidenthums bis zur Neige geleert und konnte, von der ſuperſtitiöſen Gewalt der falſchen Religion wie von dem zwingenden Nationalitätsprincip befreit, die höhere Einheit anſtreben: frei konnte der Menſch dem Glauben an den Erlöſer, den Befreier ſich hingeben; das Chriſtenthum die verloren gegangene urſprüngliche religiöſe Bedeutung wieder herſtellen. Selbſt aber, als unter Conſtantin das Chriſtenthum Staatsreligion ward, mußte die Stellung der Kirche der Staatsdespotie gegenüber eine gegenſätzliche ſein, denn ſie hatte die Miſſion, die individuelle Freiheit auszwängenden, die höhere geiſtige Entwicklung hemmenden Banden zu löſen. Sie, die alles Wiſſen und alle Bildung in ſich aufgenommen, war feſtgegründet und in ihrer wundervollen Gliederung organiſirt, als die alte Ordnung zuſammenbrach und neue Völker in die Geſchichte eintraten, an die Stelle des abgeſtorbenen Baumes der friſche lebenskräftige Trieb, welchen die Kirche zum Aufbau ihrer ſocialen Ordnung verwenden konnte. Den germaniſchen Stämmen war es im Mittelalter beſchieden, von der Kirche zur chriſtlichen Societät ausgebildet zu werden. Die germaniſche Welt war daher von Anfang an mit und von der Kirche deren Weſen nach auf die Freiheit geſtellt, während die Freiheit, die rohe Naturkraft bändigend, mildernd, bildend, heiligend, ihren ſittigenden Einfluß dahin ausübte, daß die Natürlichkeit unter höherer Weihe der Ausbildung entgegenreifen, die chriſtliche Völkerrepublik in des Glaubens Einheit uud Freiheit ſich verwirklichen konnte, in der Freiheit, in welcher die von Gott und ſeiner Gnade ausgehende Gewalt nicht willkürlich geübt wird. Dieſe höhere Ordnung war verkörpert in der Idee des Kaiſerthums, welche daher die geiſtige oder religiöſe, und weltliche Ordnung oder den Staat vermittelte; während die Kirche Allem ihre höhere Weihe aufdrückte, heiligte ſie einerſeits die göttliche, nicht abſolute ſondern von Gott verliehene Gewalt der Fürſten, und ſchützte andrerſeits die göttliche Freiheit der

Digitized by Google

Völker. So erfüllte die Kirche ihre Aufgabe im Ganzen wie im Besondern, und für die individuelle Entwicklung sorgte sie durch die Schulen, die Pflege von Wissenschaften und Künsten; namentlich sollten die religiösen Orden die ethische Ausbildung des Natürlich-menschlichen zur Heiligkeit und Vollkommenheit besorgen. — „So hatten jene Zeiten in den Klöstern stets das lebendige Beispiel der höheren Lebensgemeinschaft mit Gott, Wächter ihrer eigenen Entwicklung, vermöge der Gemeinschaft des Lebens, Theilnahme an ihren Werken wie auch vorbereitende Kräfte für die Zukunft; auf daß in der kommenden Zeit durch selbständige Unterwerfung des Geistes im Glauben der Absolutism der Gewalt, wie durch die freie Unterordnung unter die höhere Idee der Gemeinschaft der Lebensgüter durch freie Verzichtleistung auf dieselben der Absolutismus des Besitzes in sich selbst überwunden." (Kirche und Staat in Bayern ꝛc. Diesem geistvollen tiefdurchdachten Buche folgen wir großentheils in unsrer vorliegenden Erörterung).

Eben weil aber das Werk der Entwicklung an die menschliche Freiheit gebunden war, bot das Mittelalter auch eine düstere Schattenseite dar. Der Staat mißbrauchte seine Gewalt und im Investiturstreite mußte die Kirche, wenn auch siegreich, sich und dem Volke die Freiheit wahren. Unter den Hohenstaufen traten jedoch die absolutistischen Gelüste wieder hervor, freilich zum Untergange dieses Hauses, aber auch zur unheilvollen Trübung der erhabenen Idee des Kaiserthums. Auch die Träger der Kirchengewalt, schon früher mit den italienischen Großen zerfallen, verloren vielfach selbst Halt und Gleichgewicht: die Lösung der großen Aufgabe ward allseitig immer schwerer, eine egoistische selbstsüchtige Politik griff störend ein in die individuelle Entwicklung zur Selbständigkeit und Freiheit. Mit der Idee des Kaiserthums ging die Idee der höhern Einheit, der christlichen Völkerrepublik verloren und jedes Volk ging fortan seinen eigenen Weg. Ein großer Theil entsagte der geistigen Führung zur Freiheit, der innern Reform, um sich dem Gottesreiche ab- und der Welt in ihrer Gebundenheit zuzuwenden. So kam die Kirchenumwälzung, die „Reformation" des sechszehnten Jahrhunderts, um den Absolutism menschlichen Wissens und Könnens auf den Thron zu heben. Abermals suchte sich die der höhern Idee abgekehrte weltliche Ordnung die geistige zu subsum-

Digitized by Google

miren und ſprach: cujus regio illius religio. Das Reich ward zerriſſen, der Kaiſer ein Schattenbild, die Fürſtengewalt eine abſolute, die Volksfreiheit ein verlorenes Gut. An die Stelle des von der Kirche geweihten, vom Glauben geheiligten geiſtigen Verhältniſſes zwiſchen Fürſten und Völkern trat endlich ein Mechanismus, das Syſtem des Gleichgewichts der modernen Staaten. Ohne die Temporiſirung der geiſtigen Gewalt ward die Staatsgewalt zur Omnipotenz, die mit Ludwig XIV. ſprach: l'état c'est moi. Da der einmal losgelaſſene menſchliche Hochmuth keine Grenzen mehr kannte und den Staatsgewalten aller ethiſche Halt abhanden gekommen war, erlaubten ſich auch katholiſche Fürſten ungeſcheut Eingriffe in die geiſtliche Gewalt, unterſtützt von geiſtlichen und weltlichen feilen Hofknechten, gerechtfertigt von den Apoſteln einer hohlen Aufklärung; daher Erſcheinungen wie die gallikaniſchen Freiheiten, der Joſephinismus, die Emſer Punktation. Die Autorität der Kirche war hiedurch untergraben, aber damit auch alle Autorität, die nur in der religiöſen Berechtigung ihren Halt findet. Die letzte Phaſe dieſer Verblendung und Verkommenheit war die Verſumpfung in der Maitreſſenwirthſchaft, die Behandlung der Völker als etwas Sachliches, als Gegenſtände des Kaufs und Tauſches. Wo die Verſunkenheit am weiteſten gediehen, brach naturgemäß der Rückſchlag am eheſten und furchtbarſten aus, in Frankreich. Von da aus bekundete ſich auch abermals die Folge der Abtrennung von der geiſtigen wahren Einheit, in einer äußern, durch die Gewalt des Schwertes gemachten Einheit im napoleoniſchen Kaiſerſtaat. Weil aber die Abwendung von der religiöſen Ordnung nicht ſo weit wie im Alterthume gediehen und das Chriſtenthum mit ſeinem göttlichen Einfluß vorhanden war, zeigte ſich das Reich des neuen Imperators nur in ſehr verkleinertem Maßſtab als ein Abbild des römiſchen; geiſtig reifer ermannten ſich Fürſten und Völker raſch und ſuchten das gelockerte Band feſter zu knüpfen. Die Erſtern verſprachen im „heiligen Bunde" das Chriſtenthum allein als die Richtſchnur ihres Regierens anzuerkennen, ſprachen es aus, „daß ſie und ihre Völker keinen andern Souverän haben als Gott den Erlöſer, Jeſus Chriſtus." Allein es war dies nur ein momentaner Aufſchwung, der, weil ohne die wahre Weihe der von Gott geſetzten Heiligung der weltlichen Ordnung, bald dem Egoismus wieder wich, der an die Völker nicht

Digitized by Google

dachte. Die Constitutionen, welche an die Stelle des Absolutismus treten sollten, blieben versprochen oder erschienen als eine neue wenn auch gemilderte Form der alten Regierungsweise. Da ging ein abermaliger Gegenstoß von Frankreich aus; das Volk — wie hätte es auch den göttlichen Ursprung der Fürstengewalt erkennen und ehren sollen? — erklärte sich selbst zum Souverän und setzte sich einen Regenten seiner Wahl, und die übrigen Fürsten erkannten denselben an als gleichberechtigt. Der Kirche aber blieb nichts Anderes mehr übrig, als ihr höheres Richteramt über die weltliche Ordnung aufzugeben, was Gregor XVI. durch die Bulle Sollicitudo ecclesiae gethan. Das natürliche Recht blieb also allein der Boden der Staatsordnung, was sie ursprünglich als Produkt des Heidenthums war. Natürlich waltet aber über ihr das ewige Gesetz nothwendiger Gerechtigkeit und göttlicher Ordnung. Das Christenthum jedoch ist die Versöhnung dieser Gerechtigkeit, der freie Gehorsam, weil die Heiligung jeden Rechtes. Ohne die Freiheit, haben wir gesehen, keine göttliche Ordnung, weil die Handhabung der Gewalt wie die Gnade von Gott ist, also auch kein christlicher Staat; ebenso wenig kann ein solcher sein, wo der andere Gegensatz, der Volksabsolutismus, die Volkssouveränetät herrscht: Im christlichen Staat herrscht stark und frei der Fürst über einem starken und freien Volke. Das Christenthum hat als Grundsatz aufrecht zu erhalten gesucht, daß jeglichem Rechte eine Pflicht beigesellt sei und jeglichem Besitzthum eine Leistung und zwar — und das ist das Eigenthümliche — in höherer Verpflichtung freier Gottesliebe; dies ist aber seither anders geworden; das Naturrecht trat ein, und da fordert Gewalt Gewalt heraus. Man nennt die Revolution unchristlich und das mit Recht; wenn aber der socialen Ordnung der christliche Grund und Boden entzogen worden, wenn statt Recht und Billigkeit Willkür und Tyrannei herrscht, wer hat da das Recht, die Völker allein für die Revolution verantwortlich zu machen? Wer wagt es, den Stein gegen die Völker aufzuheben, nachdem das Symbol des Rechts gebrochen und der Abgrund der Leidenschaft und Gewaltthat von Denen, die ihn hüten und bewahren sollten, geöffnet worden? Allerdings befiehlt das Christenthum auch hier den Völkern, insofern sie in ihren individuellen Gliedern ihm noch angehören, nicht Unrecht mit Unrecht zu vergelten, nicht der ungerechten Gewalt selbst die Gewalt entgegenzusetzen, es befiehlt, das Recht nur auf

Digitized by Google

dem Wege des Rechtes zu suchen und in christlicher Geduld die fernere Entscheidung zu erwarten, indem es auch hier das natürlich sittliche Gesetz, das die Gewalt in der Tiefe beherrschen soll, aufrecht erhält; allein Jene, die selbst die Völker zur Naturgewalt hingeführt, die das christliche, wie das natürlich sittliche Gesetz vielfach zertreten, haben sich selbst des Rechts begeben und können von den Völkern nicht christliche Tugend verlangen. Unchristlich ist alle Revolution, ja unsittlich, weil sie auf der Herrschaft der Leidenschaften beruht, aber ebenso unchristlich und unsittlich ist es auch, die von Oben verliehene Gewalt in absoluter Willkür zu mißbrauchen. Wer die Leidenschaften entkettet, der kann nicht Gleichmuth von den Entketteten erwarten. Willkür und Tyrannei fordert trotzig Widerstand und Aufruhr heraus, das höhere Gesetz der Billigkeit und freien Liebe tritt zurück und das unverbrüchliche Naturrecht an dessen Stelle, und dies heißt: „Aug um Auge, Zahn um Zahn;" „wer Wind gesäet hat, wird Sturm ernten". — „Das Problem, die Revolution in die Schranken des Rechts einzudämmen, sucht die neuere Zeit auf dem Wege der Constitution zu lösen. Die Constitutionen sind nur Waffenstillstands-Protokolle zwischen den in die Gegensätze zerfahrenen Gliedern, sie sollen nur den Absolutism von Oben wie die Anarchie von Unten auf den Boden einer gewissen Legalität stellen, und da das innere gemeinsame Rechts- und Pflichtgefühl verschwunden, soll das geschriebene Recht den Ersatz bieten und die Gewalten einschränken, wodurch nothwendig ein äußerer Rechtszustand, auf wechselseitiger Beschränkung beruhend, herbeigeführt wird. Alle Constitutionen sind deshalb nur etwas Künstliches, nichts Naturwüchsiges und vollends erst der reinste Ausdruck derselben das Repräsentationssystem." (Kirche und Staat ꝛc.).

Indessen ist der Constitutionalismus doch immer eine Nothwendigkeit des politischen Lebens der Gegenwart, das vielleicht allein mögliche Mittelglied zwischen dem auf dem Naturrecht fußenden omnipotenten Staat und der Wiederherstellung der geistigen, der religiösen Ordnung und Einheit; der Ausgleichung beider Gewalten in gegenseitiger Freiheit und Selbständigkeit. Ein Schritt hiezu steht bevor: Der Staat, welcher der Schirmer und Schützer der Kirche sein soll und dieses Majestätsrecht in eine Bevormundung und polizeiliche Beaufsichtigung der Kirche verwandelte, in deren Heiligthum durch das jus circa sacra und das placetum regium eingreifend, wird diese Beaufsichtigung und Bevormundung

Digitized by Google

unter dem zwängenden Willen des Volkes aufgeben müssen und damit auch den Rechtsboden, auf welchen er seine Conflicte mit der geistigen Gewalt zu stellen versuchte: die Concordate, welche in ihrer Art sind was die Constitutionen, nämlich auch nur Waffenstillstandsprotokolle, und zwar wie diese zwischen Fürsten und Völkern, so jene zwischen Kirche und Staat. Daß zudem der Staat (wie im katholischen Bayern) die Concordate nicht einmal einhielt, davon wollen wir hier ganz absehen. Für uns ist nur wichtig die Feststellung der Thatsache, daß der Staat sich von der Kirche losgesagt und diese ihn aus dem geistigen Verbande mit sich entlassen hat, weshalb er kein vom geistigen Leben beseelter Organismus mehr, ohne Berührung mit den innern, geistigen Faktoren ist. Er handhabe Recht und Gerechtigkeit, löse aber jedes Band, das ihn vermöge alter historischer Verhältnisse bisher mit der Kirche verknüpfte. Diese mit allem zu ihr Gehörenden erhebe sich selbständig und frei. Daß dann, ohne Controlle des Staats, die Gewalt der Bischöfe eine arbiträre sein würde, wird zwar sogar von Geistlichen ausgesprochen, allein es sind dies falsche Glieder der Kirche, die sich unbehaglich fühlen in der lebendigen, herrlich gegliederten göttlichen Heilsanstalt.

Erst, wenn sie völlig frei ihre Kräfte und Wirksamkeit entfalten kann, wird die Kirche im Volke vermittelst eines kräftigen, charakterstarken, gebildeten Klerus das Feuer der Liebe neu entzünden, wird den Kernpunkt abgeben zum Ansatz eines neuen Lebens. Ist ja doch das Bedürfniß nach Wiedervereinigung des Zerfallenen und Zerfahrenen neu erwacht, wie das Streben in Associationen zusammenzutreten, namentlich die sich in weitern Kreisen erhebenden Vereine für Wahrung kirchlich religiöser Freiheit und Selbständigkeit, bekunden. Und so mag man hoffen, daß, wie einst im Mittelalter, als das Haus der Hohenstaufen dem Untergang entgegen ging und eine trübe Zeit hereingebrochen war, die Geister aus der Wirrniß zur Einkehr in sich selber sich getrieben fühlten: auch jetzt wieder die Brandung der Zeit sich brechen werde an dem unerschütterlichen Felsen Petri. Und der Zusammentritt und der kräftige Ausspruch des deutschen Episkopats sei uns gleichsam ein Symbol, daß wie von Anfang die Deutschen zu Hütern und Vögten der Kirche bestellt worden, Gott von Deutschland nicht lassen werde, obgleich er es oft und viel gezüchtigt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google